[Di]e babylonisch-assyrischen Keilinschriften und ihre Bedeutung für das Alte Testament

Ein assyriologischer Beitrag zur

Babel-Bibel-Frage

von

Dr. C. Bezold,
o. ö. Professor der Orientalischen Philologie in Heidelberg.

Mit 100 Anmerkungen und 12 Abbildungen.



Tübingen und Leipzig
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1904.

Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften
und ihre Bedeutung für das Alte Testament.

Vortrag,

gehalten zu Karlsruhe in der 39. Hauptversammlung des Wissenschaftlichen Predigervereins der evangelischen Geistlichkeit des Großherzogtums Baden am 1. Juli 1903.

Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften

und ihre Bedeutung für das Alte Testament.

Ein assyriologischer Beitrag zur

Babel-Bibel-Frage

von

Dr. C. Bezold,
o. ö. Professor der Orientalischen Philologie
zu Heidelberg.

Mit 100 Anmerkungen und 12 Abbildungen.



Tübingen und Leipzig.
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
1904.

OPPERTO

EXPERTO

SACRVM



Vorbemerkung.

Die folgenden Blätter wollen zunächst den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Predigervereins der evangelischen Geistlichkeit des Großherzogtums Baden die Erinnerung an eine Gelegenheitsrede wachrufen; deshalb ist diese auch ohne irgendwelche Änderungen zum Abdruck gebracht. In den beigefügten „Anmerkungen“ ist versucht worden, den Leser einigermaßen in der weit verstreuten assyriologischen Literatur zu orientieren. Daß grade hier die Auswahl mitunter auf besondere Schwierigkeiten traf, werden die Fachgenossen gerne zugeben und es verzeihn, wenn ein oder das andere Zitat, das manchem notwendig dünken möchte, fehlt und andererseits anscheinend Überflüssiges sich breit macht. Mir lag nahe, hauptsächlich Assyriologen zu Worte kommen zu lassen. Ein paar halb-populäre Schriften wurden absichtlich ausgeschlossen.

Die Abbildungen, die mit einer einzigen Ausnahme (No. 8) H. Guthe's *Kurzem Bibelwörterbuch* (Tübingen 1903) entnommen sind, wollen denjenigen, die noch nie babylonisch-assyrische oder sumerische Originale zu sehn Gelegenheit hatten, den ersten Eindruck einer vergangenen Kulturwelt verschaffen, deren Erschließung zu den denkwürdigsten Ereignissen in der Geschichte der Altertumsforschung zählt.

Heidelberg, am 17. August 1903.

C. B.



Hochverehrte Anwesende!

Mit dem Gefühle lebhafter Freude und wahrer Dankbarkeit habe ich der ehrenvollen Einladung Ihres Vorstandes Folge geleistet, über ein Thema vor Ihnen zu sprechen, das in diesen letzten Monaten mehr denn je vorher die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen hat. Und da grade dieser Gegenstand, die babylonisch-assyrischen Keilinschriften, mein eigenes Denken von frühester Jugend an beschäftigt hat, so bin ich wahrlich vollen Herzens zu Ihnen herübergeeilt aus unserem schönen Heidelberg mit seiner altehrwürdigen Hochschule, seiner unvergleichlichen Ruine und seiner bezaubernd schönen Umgebung. — Kein Wunder, daß unsere herrliche Stadt seit Dezennien zum Ziel zahlloser Wanderversammlungen ausersehn wurde, daß Künstler und Musiker und alle gelehrten Körperschaften dort so gerne „tagen". Vielleicht zu den glänzendsten dieser Tagungen, die mit ihren gediegenen Vorträgen, ihren gelungenen Fahrten ins Neckartal, ihrem Trinkspruch eines Hoffmann von Fallersleben, ihrem Festlied des Großen Fasses aus der Feder unseres Victor von Scheffel noch jetzt im Herzen der Überlebenden als „Sonnentage" geschrieben stehn, gehört die vom 27. bis 30. Sept. 1865 zu Heidelberg abgehaltene 24. Versammlung deut-

scher Philologen und Schulmänner, auf die ich hier für ein paar Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte.[1]) Es war in der vierten Sitzung der Generalversammlung der damals auf das zweite Jahrzehnt ihrer segensbringenden internationalen Tätigkeit zurückblickenden Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, daß seitens ihres Vizepräsidenten, des Sanskrit-Professors Roth aus Tübingen ein Referat über einen aus London eingegangenen Brief gegeben wurde, den Julius Oppert, der sich grade zu jener Zeit im britischen Museum mit Keilschriftstudien beschäftigte, an die Versammlung gerichtet hatte. Dieser Brief[2]) enthält einen von Oppert als Frucht seiner assyriologischen Forschungen gereiften „kleinen Abriß der neuen historischen Resultate, insofern sich dieselben wirklich mit hinlänglicher Gewißheit chronologisch bestimmen lassen“. Oppert berichtet vornehmlich von kriegerischen Unternehmungen der assyrischen Könige Sanherib und Sardanapal. Er betont, daß im Gegensatz zu den Monumenten Ägyptens, die „bis jetzt uns nur trockene Ziffern gegeben haben“, Ninive „eine Geschichte“ habe. Er teilt mit, Sanherib erzähle, „daß er, bevor er nach Jerusalem zog, die Könige von Ägypten und Äthiopien bei Altaqu אֶלְתְּקוֹ (Josua 19, 44) schlug“. Er findet in den Fragmenten einer Inschrift Sardanapal's, des „merkwürdigen Herrschers“, mit dem er eben „beschäftigt sei“, daß der „Ninivit“ geradezu auf Theben, das *Nō'* bez. *Nō'*-Ammon des Alten Testaments, losgezogen sei. Er bespricht endlich auch eine von dem Irländer Hincks gefundene Tafel mit den assyrischen Monatsnamen[3]), die sich bis auf Einzelheiten mit den hebräischen decken.

Sollte nicht schon aus dieser einzigen Außerung eines einzigen der freilich wenigen im Jahre 1865 lebenden Assyriologen zur Evidenz hervorgehn, von welch eminenter Bedeutung, von welch zwingendem Einfluß die neugefundenen merkwürdigen Inschriften für das Verständnis der alttestamentlichen Geschichte sind; daß die Entzifferungen auf einer gesunden Basis aufgebaut seien, daß die Sprache der Denkmäler im ganzen Großen richtig bestimmt sei? — Die Mitwelt dachte anders: Hatten doch die Mitglieder derselben Generalversammlung zu Heidelberg drei Tage vor der Mitteilung jenes Oppertschen Briefes aus dem Munde ihres Präsidenten die Worte vernommen: „es ist mir ein Anliegen und ganz eigentlich meine Absicht, mit dem über assyrisch-babylonische Sprache Gesagten" (die er als die Sprache Balaibalan eines zu Bagdad und Paris existierenden Lexikons bezeichnete) „der Forschung einen Wink zu geben, der sie vor dem weiteren Fortschritt auf verhängnisvollem Irrwege bewahren mag".[4])

Halten wir hier einen Augenblick inne und blicken wir rückwärts nach den Anfängen aller Keilschriftforschung und vergegenwärtigen uns, welche Kombination glücklichster Umstände, aber auch welche Summe von Scharfsinn nötig war, um das Kapital von Reingewinn zu sammeln, das schon im Jahre 1865 die Philologie und Theologie hätte nutzbar machen können! — Die geniale Tat der eigentlichen Entzifferung war längst vollbracht. Der Hilfslehrer am Gymnasium zu Hannover, Georg Friedrich Grotefend hatte am 4. September 1802 der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen die gelungene, auf eine äußerst scharfsinnige Kombination

gewisser als Eigennamen und zwar als die Namen persischer Großkönige in Anspruch genommener Zeichengruppen basierte Enträtselung von Inschriften in keil- oder pfeilförmigen Charakteren vorgelegt, die an den Ruinen der alten persischen Hauptstadt Persepolis zu Tage standen und schon seit dem 14. Jahrhundert die Aufmerksamkeit einzelner Reisenden erregt hatten, in größerer Menge in Europa aber erst durch sorgfältige Abschriften des Arabienforschers Carsten Niebuhr, des Vaters des berühmten Historikers, näher bekannt geworden waren.[5]) Schon für Grotefend war es unumstößlich sicher, daß diese Königsinschriften, welche von den Erbauern jener Paläste herrühren und die Namen eines Cyrus, Darius, Xerxes und Artaxerxes, also von persischen Königen aus der Dynastie der Achämeniden, enthalten, in drei Sprachen abgefaßt sind, deren eine nichts anderes als die altpersische sein konnte, und daß die neben dieser Sprache, gleichfalls in Keilschrift ausgedrückten beiden anderen Sprachen Übersetzungen dieser altpersischen Inschriften enthielten. In der zweiten Sprache wurde nachmals das sogenannte Susische oder Elamitische entdeckt,[6]) in der dritten dagegen das Babylonisch-Assyrische, auch kurzweg Assyrische genannt, die Sprache der aus dem Alten Testament und den Klassikern, vornehmlich Herodot, bekannten Großkönige des babylonisch-assyrischen Weltreichs.

Die wenigen dreisprachigen Inschriften der persischen Achämenidenkönige, die Grotefend für seine Entzifferungsarbeit zu Gebote standen, — ihre Anzahl hat bis heute die 20 nicht viel überschritten — hätten aber nie und nimmermehr ausgereicht, um die Bedeutung jener dritten

Sprache, des Babylonisch-Assyrischen, zu würdigen und sie weiter nutzbar zu machen,[7]) wäre nicht hier von ganz anderer, und grade von der besten Seite der Entzifferung neues, ungeahnt umfängliches Material zugeführt worden — durch die Ausgrabungen. Hochinteressante und zum Teil ungemein lebendige Schilderungen, deren Wiedergabe ich mir hier versagen muß, machen uns bekannt mit der welligen Alluvialebene des Euphrat und Tigris, aus deren künstlichen Erdhügeln der Spaten vom Glück begünstigter Ausgräber, eines Claudius James Rich, Residenten der englischen East India Company, eines Henry Rawlinson, der als 17jähriger Fähnrich in den Dienst derselben Gesellschaft getreten war und in Bombay Persisch gelernt hatte, eines Emil Botta, Henry Layard, Julius Oppert und Hormuzd Rassam in den Jahren 1820—55 Schätze zu Tage förderte, die sich für die Erschließung der ältesten Geschichte der Menschheit von höchstem Wert erwiesen.[8]) Gelang es doch den vereinten Bemühungen schon der ersten Entzifferer, nämlich des Ihnen vorhin genannten irischen Geistlichen Edward Hincks, vornehmlich aber Rawlinson und Oppert, in den Inschriften der durch jene umfänglichen Ausgrabungen ans Licht gebrachten Denkmäler dieselbe Schrift und dieselbe Sprache zu erkennen, die als dritte auf den von Grotefend entzifferten dreisprachigen Achämenidentexten erscheint — als die babylonisch-assyrische Keilschrift, als die Sprache des Sargon und Asarhaddon, des Merodachbaladan und Nebukadnezar.

Damit gewannen die mit dieser Keilschrift besäten Obelisken und Stelen, die Alabasterplatten und Vasen, die Prismen, Zylinder und Fäßchen und die nach Tau-

senden zählenden Tontafeln, die, wie wir jetzt bestimmt wissen, der ausgedehnten königlichen Bibliothek Sardanapal's angehörten, eine ungeahnte Bedeutung. Und zu gleicher Zeit mit diesen Schriftdenkmälern gingen aus



Abb. 1. Gewandstatue des sumerischen Königs Gudea (ca. 4000 v. Chr.), aus Tello.

den mesopotamischen Trümmerhügeln Erzeugnisse alter und uralter Kunst hervor, die zunächst das Staunen der Beschauer noch viel lebhafter zu erregen geeignet waren als die stummen Zeugen einer längst vermoderten Hand, die den Schriftstylus geführt und winzige Zeichen in weichen Ton geritzt hatte. Lebensvolle Darstellungen von

Gottheiten und Genien, von Königen, Feldherrn und Beamten, von Szenen aus den Kriegsfahrten der Babylonier und Assyrer, von den königlichen Jagden und den Verrichtungen des täglichen Lebens bedecken Hunderte von Reliefs, die ehedem die Wände der assyrischen Paläste

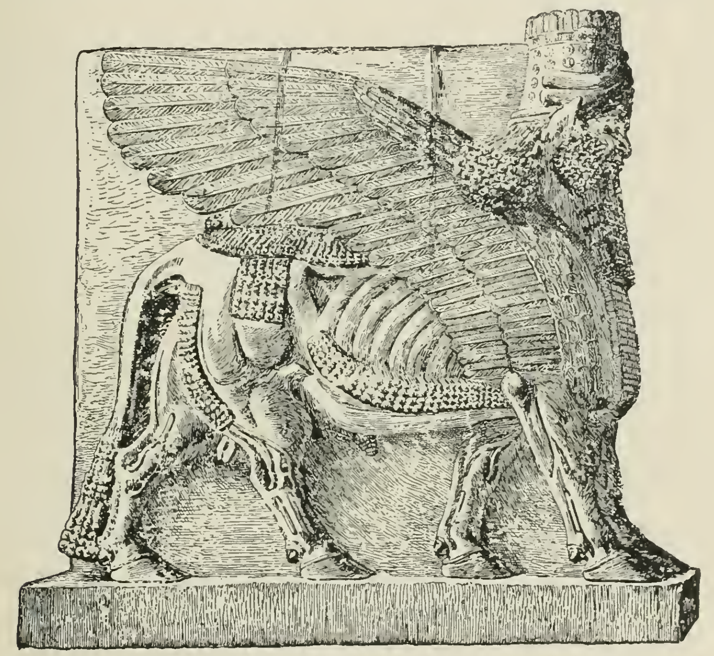


Abb. 2. Geflügelter Stierkoloß mit Menschenhaupt aus dem Palast König Sargon's II.

schmückten und heute samt jenen Schrifttafeln die Besucher des britischen Museums zu London oder des Louvre zu Paris mit Bewunderung erfüllen; eine Epoche der vorderasiatischen Kunstentwicklung des Altertums hat damit ihre Wiedererstehung gefeiert. Kleinere Kunstgegen-

stände aller Art vervollständigen den Eindruck, den uns jene Reliefdarstellungen hinterlassen, insbesondere aber die Königs- und Götterstatuen und die gewaltigen vom Eingang der Paläste nach Europa geschafften Stier- und Löwenkolosse mit bärtigem Menschenantlitz und Adlerschwingen.[9])

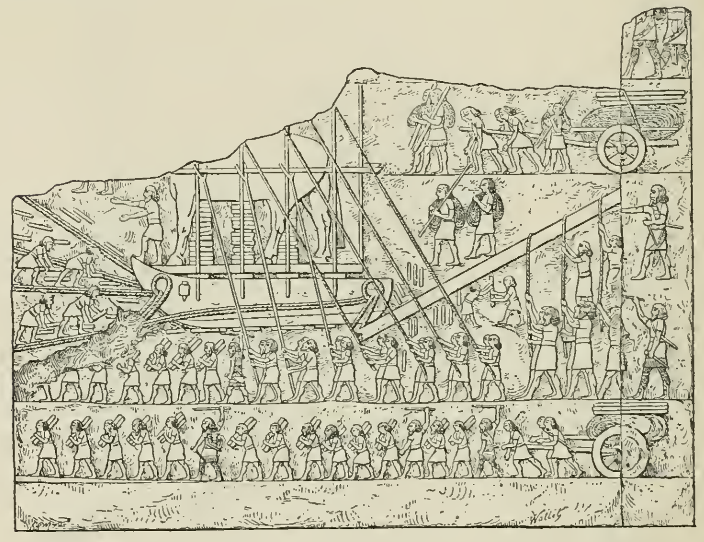


Abb. 3. Transport eines Löwen- oder Stierkolosses bei den Assyrern.

Ist es nicht ein unabweisbarer Gedanke, daß aus diesen umfangreichen Funden, aus diesem kostbaren Material an Schriftdenkmälern, zu deren Enträtselung durch das Verständnis der dreisprachigen Urkunden aus Persien ein so verheißungsvoller Anfang gemacht war, ein Stück alter Geschichte und Kultur wiedergewonnen werden mußte? Und war es, nachdem einmal, und zwar schon von den ersten Entzifferern,[10]) der

semitische Charakter der babylonisch-assyrischen Sprache richtig erkannt worden, d. h. mit anderen Worten, daß sie eine Schwestersprache des Arabischen, Syrischen, Äthiopischen, besonders aber auch des Hebräischen sei, und nachdem in den Jahren 1851 und 1861 von Layard und Rawlinson eine erhebliche Anzahl babylonisch-assyrischer Inschriften in zwei stattlichen Folianten publiziert war,[11]) — ich sage, war es da nicht verlockend genug, den Schleier zu lüften, der noch über diesen Denkmälern lag, die Zunge der wiedererstandenen Zeugen babylonisch-assyrischer Geschichte und Kultur zu lösen, die Nachrichten des Alten Testaments und der Klassiker mit den aus den Inschriften neugewonnenen zu vergleichen, die Glaubwürdigkeit der letzteren zu bekräftigen oder zu erschüttern, ihre Sprache der hebräischen gegenüberzustellen und beide Sprachen gemeinschaftlich grammatisch und lexikographisch zum Nutzen der Exegese auszubeuten?

Gewiß war dem so! Aber — meine hochverehrten Herren! — der weite Weg von der Umwertung eines glücklichen Gedankens in die Tat war auch damals — wie so oft in der Entwickelung der Wissenschaften — umlagert, beengt, ja fast versperrt durch eine Menge von Hindernissen und Schwierigkeiten, die hier vor allem in der fast unendlich komplizierten Natur der Keilschrift begründet waren. Welche Menge von zeitraubenden Kreuz- und Querzügen die damals noch sehr kleine Schar tapferer Entzifferer, mutiger Pioniere zu unternehmen hatte, um dem Ziele näher zu kommen, kann hier nur angedeutet werden. Die assyrische Keilschrift stellte sich heraus als eine Kombination von Silben- und Wort-

schrift; und zu alledem hinzu gesellte sich die Erkenntnis ihrer Polyphonie: ein und dasselbe Zeichen konnte also beispielsweise unter Umständen als die Sylbe *mat* oder *schat* oder *kur* oder *lat* oder *nat* oder *kin* gelesen



Abb. 4. Tontafelfragment „Rassam II, 454" des britischen Museums mit neuassyrischer Keilschrift: Abschnitt einer mythologischen Legende.

werden, und genau dasselbe Zeichen konnte in anderen Fällen auch wieder als Wortzeichen, also als Ideogramm, für den Begriff „Land" oder für den Begriff „Berg" oder für den Begriff „Osten" oder für

den Begriff „erreichen, einnehmen, erobern“ oder für den Begriff „aufgehen von der Sonne“ gefaßt werden.

Diese auf den ersten Blick unentwirrbar, ja unmöglich scheinende Vieldeutigkeit der einzelnen, 300 an Zahl überschreitenden Zeichen, von denen wiederum je nach ihrem Alter oder ihrer Heimat verschiedene graphische, also Schrift-Varianten im Gebrauch waren, erklärte sich aus ihrer Übernahme seitens der Babylonier-Assyrer von einem älteren, nichtsemitischen Volke, das wir jetzt die Sumerer nennen. Mit der folgenschweren Entdeckung dieses in der Weltgeschichte langverschollenen ältesten Kulturvolkes, die i. J. 1852 dem Altmeister der Assyriologie, Sir Henry Rawlinson gelang,[12]) sah sich die junge Wissenschaft vor ein neues Problem gestellt. Das Denkmälermaterial, das in Keilschrift bis dahin zugänglich geworden, war also nicht nur in babylonisch-assyrischer, sondern auch in der viel älteren sumerischen Sprache abgefaßt. Es stellte sich ferner heraus, daß grade die religiösen Texte in Keilschrift zum Teil sumerisch geschrieben waren, daß aber später die assyrischen Priester diese Texte, die ihnen offenbar als heilig galten, in ihre eigene, die babylonisch-assyrische Sprache übersetzt haben; und weiterhin, daß schon zu den Lebzeiten jener assyrischen Priester die sumerische Sprache ausgestorben war, daß man damals also, sollte ihre Kenntnis der Nachwelt erhalten bleiben, außer jenen — mit dem Urtext interlinear laufenden — Übersetzungen auch noch Hilfsmittel zur Erlernung dieser Sprache schaffen mußte



Abb. 5. Kopf eines alten Sumerers, aus Tello.

und in der Tat geschaffen hat: Zeichenlisten mit den Bedeutungen der einzelnen Wortgruppen oder Ideogramme, Übungsbeispiele, Kommentare, Glossen und dergl. mehr. Damit ward aber zugleich auch für uns ein kostbarer Schatz gehoben, der dem philologischen Ausbau der assyrischen Grammatik und des Lexikons außerordentlichen Nutzen gewährt. Denn grade wie die alten babylonischen Gelehrten, so können ja auch wir diese Syllabare und Listen für unser eigenes Studium, sei es des Babylonisch-Assyrischen, sei es des Sumerischen verwerten. Die richtige Methode in der Benutzung dieses eminenten philologischen Hilfsmittels erkannt und schon zu einem guten Teil verwertet zu haben, ist eines der Hauptverdienste Julius Oppert's, in dessen bahnbrechendem Werke *Expédition en Mésopotamie*[13]) die ersten umfänglicheren derartigen Studien veröffentlicht sind.

Auf rein semitischem, d. h. also auf babylonisch-assyrischem Forschungsgebiete brach sich daneben schon frühzeitig die richtige Erkenntnis Bahn, daß für die neue Schwester im Kreise der semitischen Sprachen und Dialekte die Vergleichung mit den längstbekannten Verwandten von besonderem Werte sei. Jeder von Ihnen, meine Herren, der einmal außer dem Hebräischen sich noch eine andere semitische Sprache, etwa das Syrische oder gar das Arabische angesehn hat, weiß, wie nahe diese Idiome verwandt sind, wie stabil namentlich der Konsonantenbestand, wie kongruent die Verbalbildung ist. Die Erwartung eines ähnlichen Verwandtschaftsgrades vom Assyrischen hat sich vollauf bestätigt, und namentlich das Hebräische schien von Anfang an in

grammatischem Gefüge und Wortschatz der neuen Sprache so nahe zu stehn, daß die überwiegende Mehrzahl ihrer Wurzeln, ja der einzelnen Nomina und Verba, mit Hilfe des Hebräischen ohne weiteres befriedigend erklärt werden konnte. Das Hebräische — und, darf man sagen, leider nur zu oft nur das Hebräische! — spielte also damals und zunächst in der Assyriologie die Rolle des Gebenden, das neuentdeckte Assyrische die Rolle des Empfangenden! [14])

Daß in einer so jungen und, wie wir nun gesehn haben, äußerst schwierigen Wissenschaft Mißgriffe nicht ausbleiben konnten, liegt auf der Hand. Von der Vieldeutigkeit der Silbenzeichen und der Unsicherheit in der Lesung sumerischer Ideogramme fort und fort gehemmt und zudem angewiesen auf die Erschließung der Wortbedeutungen aus einer verwandten Sprache, deren erhaltene Literatur keinen allzugroßen Wortschatz umschließt, waren die wenigen wirklich zur Entzifferung berufenen und begabten Forscher meist isoliert, und ihre eigene geringe Anzahl erschwerte die gegenseitige Kontrolle und wohltuende Korrektive. Es war ganz natürlich, daß man in theologischen Kreisen der neuen Lehre mit einer gewissen Scheu, in philologischen mit Zurückhaltung oder offener Abneigung gegenüberstand. Für Deutschland zumal ist die Stimmung charakteristisch, die ich mir heute eingangs anzudeuten erlaubte. Deutschland hat auch am spätesten sich an den assyriologischen Studien beteiligt. Erst als die große herrliche Zeit der Erstehung unseres einigen Vaterlandes für friedliche Bestrebungen auch wissenschaftlicher Art den Boden gepflügt hatte, erschien im Jahre 1872 im

Auftrage der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ein grundlegendes Buch aus der Feder des Theologie-Professors Eberhard Schrader, betitelt: *Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften,*[15]) dem noch im selben Jahre sein epochemachendes Werk über *Die Keilinschriften und das alte Testament* folgte.[16]) Freilich dauerten auch jetzt noch die — zum Teil gewiß berechtigten — Angriffe auf die jungaufstrebende Wissenschaft fort, die in einer polemischen Schrift des ausgezeichneten Historikers Alfred von Gutschmid gipfelten.[17]) Aber seither, das erlauben Sie mir gewiß hier mit gutem Gewissen *pro domo* auszusprechen, und herein bis in die jüngste — freilich nicht die allerjüngste! — Zeit hat sich unsere Arbeit gewaltig vertieft; streng philologische Schulung und Akribie traten an die Stelle phantasievoller Kombinationen; gegenseitige Kontrolle verbannte überrasche Schlüsse und sensationelle Enthüllungen. Grade die Schule Eb. Schraders's, vor allem aber die von dessen begeistertem und begeisterndem Schüler Friedrich Delitzsch schufen erfreulichsten Wandel. Gradezu glorreiche Jahrzehnte der Assyriologie brachen an. Wir erfreuen uns heute einer guten babylonisch-assyrischen Schulgrammatik, die manchen anderer semitischer Sprachen getrost zur Seite treten darf,[18]) das Lexikon ist in den Hauptsachen ausgebaut,[19]) die bedeutendsten historischen, juristischen und religiösen Sprachdenkmäler sind in Transskription und Übersetzung zugänglich gemacht,[20]) die Geschichte der Assyrer und Babylonier[21]) und das, was wir bis jetzt von ihrer Religion wissen,[22]) sind wiederholt und in umfangreichen Sonderbänden dargestellt, eine eigene Zeitschrift mit regelmäßiger Bibliographie bucht Fort-

schritt um Fortschritt,[23]) und ein Sachkatalog einer Sammlung von über 20 000 Inschriften des britischen Museums, also etwa des fünften Teiles der dort gesammelten Schätze aus Mesopotamien, reizt vielleicht zur Verwertung noch unpublizierten Materials.[24])

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, Ihnen auch nur annähernd einen Begriff zu geben von den Einzelheiten, die uns durch die neuentdeckten Quellen über die Chronologie und Geschichte der Babylonier und Assyrer, über die Bedeutung ihrer Denkmäler für die semitische Sprachforschung, für die Geographie Westasiens und die allgemeine vorderasiatische Kulturgeschichte bekannt geworden sind. Dazu würden die Stunden eines Tages nicht ausreichen. Aber von dem unmittelbaren Gewinn, den uns die Inschriften für die Biblische Geschichte, für die Auslegung des alttestamentlichen Kanons gebracht haben, gestatten Sie mir hier eine gedrängte Schilderung zu versuchen!

Daß die biblische Chronologie von jeher ein besonders dorniges Feld der alttestamentlichen Exegese war, lehrt noch heute ein Blick in eines der älteren Handbücher, in denen dieser Gegenstand berührt ist. Mit welch freudiger Genugtuung mußte es da den Keilschriftentzifferer, mußte es nachmals aber auch den Bibelforscher erfüllen, als auf den Zylindern und Tontafeln, die der schätzereichen Alluvialebene Mesopotamiens enthoben waren, eine Fülle von Königs- und Ländernamen enträtselt wurde, die uns aus dem Alten Testament lang vertraut waren,[25]) als die offenbar authentische Geschichte eines Salmanassar, Tiglathpileser, Sanherib und Asarhaddon sich in den Dienst der



Abb. 6. Stele Asarhaddon's aus Sendschirli in Nordsyrien. Kgl. Museen zu Berlin.

Exegese stellte.[26]) Welche Perspektiven eröffneten sich, als von dem an einer einzigen Stelle des Propheten Jesaia (Kap. 20, 1) genannten Könige Sargon, dem Eroberer Samariens, über hundert Keilschrifttexte auf Platten, Tafeln, Zylindern, Prismen und an Stierkolossen ihren Weg in den Louvre und das britische Museum fanden,[27]) oder als in dem „großen und berühmten Asnaphar", den wir bis dahin aus einer einzigen Stelle des Buches Esra (Kap. 4, 10) kannten, kein geringerer wiederentdeckt wurde, als der mächtige Sohn und Nachfolger Asarhaddon's, der assyrische Groß-

könig Aschschurbānipal, der Sardanapal der Griechen,[28]) der als königlicher Freund und Protektor aller Kunst und Wissenschaft die unschätzbare Bibliothek zu Ninive, dem heutigen Kurdendorf Kujundschik unfern der bekannten Stadt Mossul, schuf, von der jetzt ein über 20000 Tontafeln und Tafelfragmente zählender Bruchteil als kostbarster Schatz der Londoner babylonisch-assyrischen Sammlung bewundert wird. Und welchen Impuls erst erhielt die alttestamentliche Chronologie, als im Jahre 1862 Sir Henry Rawlinson in einer Reihe von Tafeln dieser Bibliothek die sogenannten „Eponymen-Canones" entdeckte,[29]) d. h. Listen, auf denen Jahr für Jahr, bezw. Zeile für Zeile, die Namen derjenigen, sei es des regierenden Königs, sei es eines seiner höchsten Würdenträger, verzeichnet sind, nach denen wie in Griechenland nach den Archonten und in Rom nach den Konsuln das jeweilige Jahr benannt



Abb. 7. Stele Aschschurbānipal's im britischen Museum.

wurde.[30]) Unter den kurzen, jenen Eponymennamen beigefügten Notizen über besonders wichtige Ereignisse je des betreffenden Jahres fand sich nämlich die Angabe einer Sonnenfinsternis: zum ersten Mal reichte die Astronomie der Assyriologie die Hand, die sich nachmals noch so oft als hilfreich erweisen sollte; die Mitte der Finsternis ward auf den 15. Juni 763 v. Chr., vormittags 10 Uhr 5 Minuten berechnet, und damit ward nicht nur die exakte chronologische Grundlage aller babylonisch-assyrischen Geschichte, sondern auch der Geschichte in den alttestamentlichen historischen Büchern, soweit sie sich mit jener berührt, geschaffen.

Die weiteren Resultate der Entzifferung der Annalen und Prunkinschriften der assyrisch-babylonischen Könige mit historischem Inhalt, der äußerst zahlreichen Briefe und Depeschen[31]) und der Auf- und Beischriften zu verschiedenen Zwecken waren für die Beurteilung der Verlässigkeit der Berichterstattung beider: der alten assyrischen Historiographen sowohl wie der Verfasser der Bücher des Alten Testaments ehrenvoll und erfreulich: hüben und drüben im ganzen Großen historische Treue, auf beiden Seiten aber auch eine wohl erklärliche Überschwenglichkeit in der Wiedergabe geglückter und Zurückhaltung bis zur Verschleierung in der mißlungener Unternehmungen, die jeder mit der Gepflogenheit der heutigen semitischen Orientalen auch nur oberflächlich in Berührung gekommene verstehn und — verzeihn wird. Gestatten Sie mir, um nur ein einziges, vielbesprochenes Beispiel anzuführen, hier die Worte zu wiederholen, die vor Jahresfrist ein Theologe, Dr. Gottfried Nagel, der die Geschichte von König Sanherib's Zug gegen Jerusa-

lem im Jahre 701 v. Chr., dem 14. Jahre Hiskia's, zum Gegenstand einer eingehenden und umfassenden Monographie gemacht hat, als das Ergebnis seiner Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der betreffenden Berichte bezeichnet. Er sagt:[32]) „Wir werden ... dem assyrischen Bericht im Allgemeinen innere Glaubwürdigkeit nicht absprechen dürfen. Nur am Schluß ist offenbar ein für den Gang der Ereignisse sehr bedeutsames, für die Assyrer aber wenig ehrenvolles Moment mit Stillschweigen übergangen worden." Und weiterhin schreibt er:[33]) Wir dürfen „konstatieren, daß man nichts Begründetes gegen die innere Glaubwürdigkeit des biblischen Berichtes vorgebracht hat. Allerdings verleugnen .... die Verfasser ihren israelitischen Standpunkt in dem Bericht nicht. Aber dieser bringt ja nicht wie der eines assyrischen Hofhistoriographen eine parteiische Veränderung der Tatsachen mit sich. Wohl ist nach ihm Jahve der Urheber alles Geschehens. Aber dieser Gott verleiht seinem Volk nicht bloß Sieg, sondern er läßt auch Not und Bedrängnis über dasselbe kommen. Somit darf der biblische Bericht als eine durchaus zuverlässige historische Quelle angesehen werden."

Ungeahnt erweitert wurden unsere Kenntnisse von der alten Geschichte Canaans und Syriens durch einen der wichtigsten Inschriftenfunde, den das vorige Jahrhundert überhaupt zu verzeichnen hat, ich meine die fast durchwegs in babylonischer Sprache und sämtlich in Keilschrift geschriebenen Texte auf Tontafeln aus Tell-el-Amarna, einem Fellahendorf in Oberägypten, in dessen Nähe die Ruinen der Residenz des ägyptischen Königs Amenophis IV. bis zum Jahre 1888 den kostbaren

Schatz bargen. Diese dritthalbhundert Tafeln, jetzt zum Teil in London, zum Teil in Kairo und zum Teil im Museum von Berlin[34]), erhellten mit einem Schlage das Dunkel, das bis dahin über der Geschichte Canaans im 14. und 15. vorchristlichen Jahrhundert lag, und förderten mit absoluter Sicherheit die überraschende Tatsache ans Licht, daß schon damals die bekannten Städte Akko, Arwad, Askalon, Byblos, Gaza, Gezer, Megiddo, Sidon, Tyrus und Zemar, vor allem aber auch Jerusalem (keilschriftlich *Urusalim)* existierten, daß das ganze Land damals unter der Oberhoheit der Pharaone, eines Amenophis III. und IV. stand, daß auch Babylonien und Assyrien, Mitanni und andere westasiatische Länder der ägyptischen Weltherrschaft unterworfen waren, daß aber die babylonische Sprache die diplomatische Verkehrssprache der damaligen Kulturwelt bildete. Noch bedeutsamer vielleicht ist die mehr und mehr festen Boden gewinnende Hypothese, daß aus einzelnen Stellen dieses merkwürdigen, für die Auffassung der altorientalischen Staaten besonders wichtigen diplomatischen Briefwechsels hervorgehe, daß nach Canaan einwandernde, der seßhaften Landesbevölkerung feindlich gegenüberstehende Nomadenhorden, die in den Inschriften den Namen *Chabiri* führen, mit den „Hebräern" des Alten Testaments zu identifizieren sind.[35]) Die Bestätigung dieser Hypothese vorausgesetzt, die freilich noch abzuwarten bleibt, hätten wir das älteste contemporäre Zeugnis für die Einwanderung der Hebräer nach Canaan auf einer babylonisch geschriebenen Tontafel, wie sicher die erste Erwähnung Jerusalem's auf solchen erwiesen ist.[36])

Daß die alttestamentliche Geographie aus den

Keilinschriften schon jetzt großen Nutzen gezogen hat, dürfte aus der Erwähnung der oben genannten Städte zur Genüge erhellen. Auch die vielumstrittene Völkertafel im 10. Kapitel der Genesis erscheint hierdurch in manchem in anderem Lichte als bisher. Ist doch die Nachricht des 22. Verses, in dem berichtet wird, daß Assur ein Sohn Sem's sei, erst durch die babylonisch-assyrischen Ausgrabungen und Entzifferungen recht eigentlich bewiesen worden. Auch der 10. Vers desselben Kapitels: „Und der Anfang seines [Nimrod's] Reichs war Babel, Erech, Acad und Calneh im Lande Sinear", wird heutzutage besser als durch alle Kommentare illustriert durch die gewaltigen Trümmerhügel, die sich dem Spaten geöffnet und durch ihre Inschriftenfunde die unzweifelhafte Identität der darauf genannten Örtlichkeiten mit den biblischen ergeben haben: Erech, die umfangreichen Ruinen von Warka am linken Euphratufer, das inschriftliche *Uruk*, die Stadt mit dem Haupttempel der Göttin Ischtar oder Nanai, der Göttin des Planeten Venus als Abendstern;[37]) Acad, die Stadthälfte der uralten Doppelstadt Sippar-Akkad, des anderwärts in der Bibel sogenannten Sepharwajim, gleichfalls am linken Euphratufer, woselbst eine ursprünglich unter dem Namen *Anunītu* verehrte Lokalgöttin später gleichfalls mit Ischtar und zwar dem Planeten Venus als Morgenstern identifiziert wurde;[38]) und endlich Babel, die Pforte Gottes, die mächtige Metropole Gesamtbabyloniens zu beiden Seiten des Euphrat, wo die seit 1901 unter dem Protektorat unseres Kaisers stehende Deutsche Orientgesellschaft schon jetzt mehrere Königspaläste von Nabopolassar und seinem großen Sohne Nebukadnezar bloß-

gelegt, ein Nationalheiligtum und die dazu führende, trefflich gepflasterte Prozessionsstraße aufgedeckt und wunderbare Ziegelreliefdarstellungen mit fabelhaften Tiergestalten ausgegraben hat.[39])

Daß wir über Calneh und über Sinear noch nichts Sicheres wissen, sei ausdrücklich bemerkt; und dies gibt uns eine willkommene Veranlassung, nochmals einen vergleichenden prüfenden Blick auf die Geschichtsschreibung der Babylonier einer- und der alttestamentlichen Schriftsteller andererseits zu werfen. Für eine nüchterne Forschung mußte es von vornherein klar sein, daß sich nach den historischen Berichten der beiderseitigen Autoren Babylon und Canaan nicht etwa wie konzentrische Kreise zu einander verhalten können, sondern im besten Falle wie solche, deren Peripherien sich auf eine kürzere oder längere Strecke hin schneiden oder doch wenigstens unmittelbar berühren. Ich kann es nicht für bewiesen erachten, daß Canaan, als die zwölf Stämme Israel's dort einfielen, „vollständig eine Domäne der babylonischen Kultur"[40]) war. Nur gelegentlich haben sich im Verlauf der Jahrhunderte die Geschicke des politisch gewiß verhältnismäßig unbedeutenden Reiches von Israel und des babylonisch-assyrischen Weltreichs berührt; daß sich bei solcher Gelegenheit die historischen Aufzeichnungen beider Völker mehr oder minder decken würden, war zu erwarten und ist auch bis jetzt durch die Inschriftenentzifferung — zugleich zur Bestätigung der allgemeinen Verlässigkeit der beiderseitigen Quellen — durchaus erwiesen worden. Aber daß in beiden Geschichtsschreibungen, der babylonisch-assyrischen wie der

biblischen, historische Lücken in der Überlieferung durch mythologische und zwar durch beiden gleich- oder ähnlich geartete Zutaten überbrückt seien, daß wir am Ende gar in der älteren Geschichte Israel's ein auf babylonischer Grundlage ruhendes astralmythologisches System, ein „Schema“ zu suchen hätten,[41]) das ist meines Erachtens ein kühnes Phantasiegebilde, zu dem die Keilinschriften selbst auch nicht den geringsten Anhalt bieten. Offenbar mythographische Aufzeichnungen wie die Aussetzungslegende Sargon's I., die ja in einigen Punkten an die ähnliche Erzählung von Mose erinnert, sind von den Assyriologen von jeher als solche erkannt worden.[42]) Man wird aber in allen Vergleichungen solcher legendarisch gefärbter Berichte von hoher Warte über die Gesamtmythen aller Völker der Erde zu blicken haben,[43]) ehe man ein Urteil wagt. Und selbst an sich historisch durchaus glaubwürdige Nachrichten auf babylonischer Seite sind gewiß nur dann der biblischen Geschichte anzugliedern, wenn die Vergleichungspunkte auch in Einzelheiten stichhaltig sind. Dies führt uns, im Anschluß an das oben erwähnte Sinear, auf eine der wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiete der Keilschriftforschung, ich meine auf die Aufzeichnungen von und über den recht berühmt gewordenen König Chammurabi.

Es sind jetzt genau 50 Jahre her, daß das erste Schriftdenkmal eines altbabylonischen Herrschers, dessen Namen man *Chammurabi* oder *Chammuragasch* las, veröffentlicht wurde.[44]) Dieser König gewann für den kleinen Kreis der Assyriologen und alten Historiker, als sich die mit seinem Namen verknüpften Inschriften

häuften, dadurch Bedeutung, daß er sich als derjenige Herrscher erwies, der zum ersten Mal die Regierung von Gesamtbabylonien unter seinem Szepter vereinigte.[45]) Dazu wurde vor fünf Jahren eine umfangreiche Korrespondenz des Königs mit einem seiner Vasallen veröffentlicht, aus der in anschaulichster Weise hervorging, welch gewaltige Persönlichkeit in Chammurabi zu erblicken ist, wie er sein weites Land durch Bewässerungssysteme zu größter Fruchtbarkeit führte, Kanäle und Dämme errichtete, ein großes Kornhaus baute, Religion und Kultus überwachte und der Gesamtverwaltung Babyloniens seine persönliche Fürsorge zuwandte.[46]) In vollem Einklang mit den aus dieser Korrespondenz gewonnenen Aufschlüssen steht ein weiterer großartiger Fund, der vor anderthalb Jahren in den Ruinen der elamitischen Hauptstadt Susa gemacht wurde: die Auffindung eines von den Elamitern in Babylon erbeuteten und nach Susa geschleppten, $2^1/_4$ m hohen Dioritblockes, der nichts geringeres enthält als eine Reliefdarstellung des vor dem Sonnengotte in anbetender Haltung stehenden Königs und ferner 44 Kolumnen babylonischer Keilschrift, in denen in 282 Paragraphen eine dem Chammurabi zugeschriebene systematische Gesetzsammlung aufgezeichnet ist.[47])

Welche Bedeutung hat nun alles dies für die alttestamentliche Exegese? — Prüfen wir die Schlüsse, die aus den mitgeteilten Tatsachen gezogen wurden! Chammurabi soll, so behauptet man, der biblische Amraphel des berühmten 14. Kapitels der Genesis sein. — Dieser Gedanke ist nicht neu: Ein Engländer namens Daniel Hy Haigh hat ihn vor 29 Jahren zuerst ausgesprochen,[48])



Abb. 8. Chammurabi, König von Babylonien (ca. 2200 v. Chr.), empfängt vom Sonnengott die „wahren Gesetze“ für sein Volk.

und Alfred von Gutschmid[49]) hat vor mehr als einem Vierteljahrhundert ein berechtigtes Wort bittern Spottes auf diese — wie er sagt — „wilde, verwegene Jagd“ zu erwidern gewußt. Aber die einmal gefaßte Idee ließ sich nicht so bald wieder zurückweisen,[50]) und heute glauben eine Reihe von verdienstvollen Assyriologen, wie Friedrich Delitzsch und andere an diese Gleichsetzung.[51]) Sicher ist aber soviel: Einmal, daß sich die beiden Namen Chammurabi und Amraphel nicht decken, daß das *l* des letzteren völlig in der Luft schwebt und erst durch eine ganz gewaltsame, die Harmonie des hebräischen Textes sinnlos störende, Trennung von dem Eigennamen gerissen werden könnte[52]); und zweitens, daß Sinear und Schumer lautlich sich gleichfalls nicht decken und die beiden geographischen Begriffe aus den Inschriften im Zusammenhalt mit der Bibel auch inhaltlich nicht als identisch bewiesen werden können.[53]) Dazu kommt noch ein sachliches, schwerwiegendes Moment hinzu: Zerstreuen wir für einen Augenblick alle eben erwähnten Bedenken und lesen die Denkmäler unter Vergleichung des erwähnten Genesisverses, so ergibt sich: Nach den Inschriften war Chammurabi der erste König von Gesamtbabylonien;[54]) er hatte von seinen Vorfahren, die noch nicht „Könige von Babylonien“ gewesen waren, mehrere Titel geerbt, darunter auch den Titel eines „Königs von Schumer und Akkad“.[55]) Alle im Alten Testament angeführten Könige von Babylonien aber heißen מֶלֶךְ־בָּבֶל „König von Babylon“ und nicht anders;[56]) Amraphel hingegen wird מֶלֶךְ־שִׁנְעָר „König von Sinear“ genannt. Wir hätten also, die Namensgleichungen einmal als sicher vorausgesetzt — was sie durchaus nicht

sind — die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß in der einzigen Stelle der Genesis, Kapitel 14, ein König von Babel nicht, wie immer sonst, „König von Babylon" genannt würde, sondern statt dessen mit einem seiner Untertitel (und nicht einmal dem vollständigen!); oder, auf moderne Verhältnisse übertragen: in einer historischen, von einem offenbar wohlunterrichteten Verfasser herrührenden Urkunde würde uns mitgeteilt: da und da kamen zusammen der Zar von Rußland, der König von Italien und der „Prinz von Oranien", und es würde uns zugemutet, unter diesem „Prinzen von Oranien" den ersten Deutschen Kaiser, Wilhelm I., zu verstehn! — Grade also wenn wir Kap. 14 der Genesis als historische Urkunde aufzufassen geneigt wären, müßten wir uns gegen die Gleichsetzung von Amraphel mit Chammurabi — so wie unsere assyriologischen Kenntnisse jetzt bestellt sind — am allermeisten sträuben. Kedorlaomer (im selben Verse der Genesis), den man noch vor wenigen Jahren in einer babylonischen Urkunde wiedergefunden zu haben glaubte, hat sich dort als etwas ganz anderes herausgestellt,[57]) und Arioch von Elassar ist heute noch ebenso wenig als ein gewisser König *Rimsin* von Larsam zu erweisen, wie etwa vor 30 Jahren.[58]) **Abraham's Zeit wird also zunächst durch die Keilinschriften noch nicht aufgehellt.**

Damit fallen alle phantasievollen Hypothesen, die in diesen letzten Wochen der Privatdozent Dr. H. Winckler in Berlin auf die obige unbewiesene Tatsache luftig aufgebaut hat:[59]) Abraham soll Ur in Mesopotamien verlassen haben, weil dort mit Chammurabi eine neue

Religion, die Lehre Marduk's als des rettenden Frühjahrsgottes entstanden sei. Die „ältere" Lehre habe ihre Hauptkultstätten in Ur und Harran gehabt.[60]) Aber es geht aus keiner einzigen Inschrift hervor, daß mit Chammurabi eine neue Lehre von Mardukverehrung aufgekommen sei,[61]) und keine einzige Stelle erweist Ur und Charrān gegenüber anderen babylonischen Städten, wie etwa Isin oder Larsam oder Nippur, als „Hauptkultstätten". Die alttestamentliche Exegese kann vor den allerneuesten derartigen Kundgebungen nicht nachdrücklich genug gewarnt werden. Möchte ihnen doch auch jetzt wieder ein Alfred von Gutschmid Einhalt gebieten; möchte unsere aufgeblühte neue Wissenschaft von solch unbewiesenen Theorien und Hypothesen, insofern sie der breitesten Öffentlichkeit angeboten werden, in Zukunft verschont bleiben!

Was die Geschichte des Alten Testaments von den Keilinschriften schon jetzt an neuem authentischem urkundlichem Material gewonnen hat, wird aber noch weit überboten durch die reiche Ausbeute aus denselben Quellen für unsere Erkenntnis der ganzen vorderasiatischen Kultur. Schon im Jahre 1889 konnte einer der besonnensten assyriologischen Forscher, Heinrich Zimmern, in seiner Antrittsvorlesung in Königsberg auf die vielfachen Beziehungen in Religion und Mythologie, in Mathematik und Astronomie, in Sprache und Kunst hinweisen, die zwischen dem Alten Testament und den babylonisch-assyrischen Denkmälern bestehn. Er betitelte seine damalige Vorlesung: „Die Assyriologie als Hilfswissenschaft für das Studium des Alten Testaments und des klassischen Altertums";[62])

und eine Hilfwissenschaft ist und soll sie dafür auch heute sein und nichts anderes! — Die genauere Bekanntschaft mit der Bibliothek Sardanapal's aus Ninive, die seit der Zeit grade jener Vorlesung datiert,[63]) hat unsere Kenntnisse gewaltig erweitert, und Professor ZIMMERN ist es wiederum, dem wir in seiner Bearbeitung des zweiten



Abb. 9. Reliefdarstellung der Verehrung des Sonnengottes Schamasch aus dem neunten Jahrhundert v. Chr. Britisches Museum.

Teiles der 3. Auflage von SCHRADER'S Werk über die Keilinschriften und das Alte Testament eine vortreffliche wissenschaftliche Zusammenstellung der neuesten Resultate der Erforschung der kostbaren „Bibliothek" verdanken,[64]) deren Einsichtnahme ich Ihnen aufs wärmste empfehlen möchte. Jeder vorurteilsfreie Exeget wird

darin eine, durch nur wenige Ausnahmen[65]) beeinträchtigte, nüchterne Behandlung der theologischen Probleme erblicken müssen, die uns hier zumeist interessieren.

Das babylonische Pantheon tritt uns bisher in einer durch und durch polytheistischen Anlage und Entwickelung entgegen. Eine Reihe der aus dem Alten Testament bekannten assyrischen Gottheiten, wie die dort ausdrücklich genannten Aschera, Aschteret, Bel, Dagon, Hadad, Merodach, Nebo, Nergal, Rimmon, Tammuz, oder die aus verschiedenen Eigennamen zu erschließenden Aschschur, Schamasch und Sin, auch niedere göttliche Wesen, wie die Lilith oder die Schēdīm, auch außerbabylonische Gottheiten, wie der canaanische Baʿal, der moabitische Kemosch, der persische Mithra und noch einige andere, ja selbst der israelitische Jahve sind in den Keilinschriften schon jetzt zweifellos, sei es als eigentliche Gottheiten, sei es (bei den nichtbabylonischen) als Bestandteile fremder Eigennamen nachgewiesen.[66]) Von diesen absolut sicheren Ergebnissen der Assyriologie wird die alttestamentliche Exegese ausgiebigsten Gebrauch zu machen sich gewiß nicht scheuen. Sie wird sich aber dessen bewußt bleiben, daß von einer vollständigen Kongruenz der beiderseitigen Quellen, trotz der Tausende von Inschriften, die schon jetzt in unserem Besitz sind, noch keine Rede sein kann. Die betreffenden Gegenproben geben immerhin zu denken: *Anu,* der babylonische Himmelsgott, ferner die älteste Form des *Bēl,* die Lokalgottheit der uralten Stadt *Nippur,* wo die jüngsten amerikanischen Ausgrabungen so großartige Funde zu Tage gefördert haben,[67]) die Götter *Ea, Girru* (der Feuergott), *Ninib* und *Nusku* sind schon

jetzt aus den Inschriften näher bekannt geworden: sie alle werden im Alten Testament aber gar nicht, oder wenigstens nicht mit Sicherheit erwähnt.[68]) Und andererseits sind uns dort einige Namen von Gottheiten erhalten, wie Suchoth-Benoth als speziell babylonische Gottheit, Asima als Gottheit von Hemath, Nibehaz und Tharthak als solche von Awa und wiederum Adramelech und Anamelech als babylonische, Nisroch als assyrische Gottheit, die bisher in den Keilinschriften nicht wiedergefunden sind.[69]) Hier kurzer Hand auf der einen oder der anderen Seite etwa „Schreibfehler“ oder sonstige Versehn annehmen zu wollen, wie das wohl gelegentlich geschehen ist und noch geschieht,[70]) kann weder der alttestamentlichen Forschung noch der Assyriologie zum Nutzen gereichen. Für einen noch weit größeren Mißgriff aber müssen wir es erachten, wenn die Keilinschriften mit Gewalt zu etwas herangezogen werden, was außerhalb ihrer Machtsphäre liegt. Schon das Wort *ilu* „Gott“ wird dort niemals als Eigenname, etwa eines babylonischen Obergottes, gebraucht; auch über seine Etymologie ist den Inschriften nichts zu entnehmen.[71]) Aber auch der viel besprochene angebliche Eigenname *Jahve-ilu* läßt sich in dieser Aussprache bis jetzt absolut nicht stricte beweisen.[72])

Es wäre viel unnötiger Kampf erspart worden, hätte ein anerkannt ausgezeichneter Assyriologe wie Friedrich Delitzsch in seinen lichtvollen Vorträgen,[73]) die, wenngleich sie nur wenig Neues enthalten,[74]) doch das Verdienst beanspruchen können, das höchste Interesse weitester Kreise für die Keilschriftforschung erregt zu haben, — hätte Friedrich Delitzsch von der un-

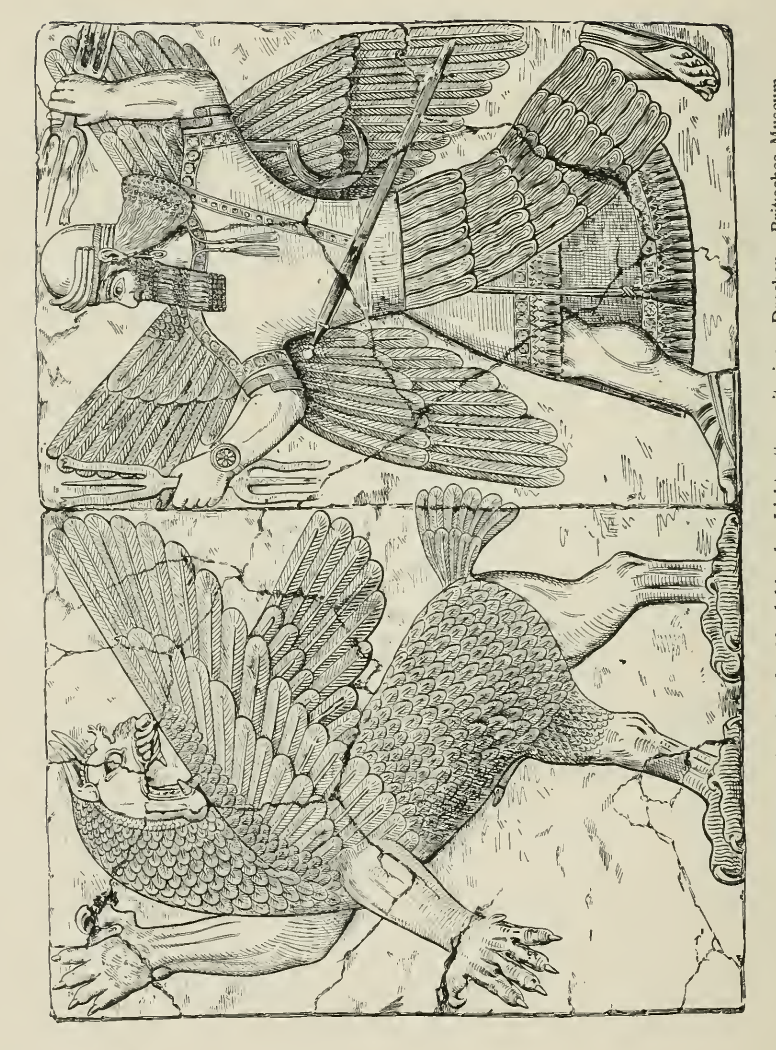


Abb. 10. Darstellung des Kampfes Marduk's, des Lichtgottes, mit einem Drachen. Britisches Museum.

bewiesenen Behauptung der sicheren Existenz eines *Jahve-ilu* mit der Bedeutung „Jahve ist Gott“ Abstand genommen. Und in noch viel höherem Maße gilt dies von der Versicherung desselben Gelehrten,[75]) daß „freie, erleuchtete Geister offen lehrten, daß Nergal und Nebo, Mondgott und Sonnengott, der Donnergott Ramman und alle anderen Götter eins seien in Marduk, dem Gotte des Lichtes.“

Sie werden mir verzeihn, meine hochverehrten Herren, wenn ich dem zunächst eine persönliche Bemerkung entgegensetze: Wäre es nicht äußerst auffallend, ja fast unmöglich, daß jemand, der sich Tag um Tag und Monat um Monat mit den Denkmälern der Bibliothek aus Kujundschik-Ninive beschäftigt hat, der mehr denn sieben Jahre um ihre Erschließung diente, niemals in dieser langen Zeit den Hauch der „freien, erleuchteten Geister“ sollte verspürt haben, die angeblich Israel den Alleinbesitz des Monotheismus streitig machen? Wir wissen jetzt — post festum! — von Delitzsch selbst, daß seine vermeintliche Entdeckung auf ein neubabylonisches Fragment gegründet war, in dem mehrere (nicht alle!) Götter der Reihe nach als „*Marduk* der Kraft“, „*Marduk* des Kampfes“, „der Herrschaft“ und dergl. bezeichnet werden.[76]) Daß daraus für einen angeblichen Monotheismus ganz und gar nichts zu schließen ist, haben zwei ausgezeichnete Fachgenossen, Professor Jensen in Marburg und in den jüngsten Tagen auch der noch immer rüstige und, wenn es sein muß, kampfbereite Nestor der heutigen Assyriologen, Prof. Oppert in Paris, unwiderleglich dargetan.[77]) Ich kann dem aber noch ein weiteres hinzufügen. Grade die

Paralleltexte aus Kujundschik, die Delitzsch selbst in Verbindung mit jenem Fragment erwähnt,[78]) setzen in ganz ähnlichen Gleichungen wie der eben angeführten an Stelle von Marduk das eine Mal *Ea,*[79]) ein anderes Mal *Bēl,*[80]) ein anderes Mal *Ninib,*[81]) wieder einmal *Nergal*[82]) und wieder ein anderes Mal *Rammān* bezw. *Adad;*[83]) mit anderen Worten: dieselben sogenannten „freien, erleuchteten Geister" haben auch „offen gelehrt", daß eine Reihe von Gottheiten gelegentlich „eins sei" in *Bēl,* dem Himmelsherrn, oder in *Ea,* dem Gott der Wassertiefe, oder in *Rammān,* dem Sturm- und Gewittergott, oder in einem vierten oder fünften Gott. — Ich halte es für überflüssig, diesem babylonischen Monotheismus auch nur ein Wort hinzuzufügen! —

Betrachten wir endlich noch die mannigfachen Errungenschaften der Kultur Babyloniens und Assyriens neben der Ausbildung seiner eigentlichen polytheistisch-religiösen Ideen, seines Pantheons, — von dem wir leider immer noch recht herzlich wenig wissen, — und bringen sie in Zusammenhalt mit der Biblischen Geschichte, so ergeben sich auch hier eine Reihe von Berührungen, deren Bedeutung nicht hoch genug zu schätzen ist. Es ist bei einem altorientalischen Volke dabei von vornherein vorauszusetzen, daß seine ganze Kultur aufs innigste mit der Religion zusammenhänge, und es wird von Jahr zu Jahr zu höherer Gewißheit erhoben, daß die Grundlage aller babylonisch-assyrischen Religion eine Astralreligion war.[84]) Schon die Erkenntnis, daß unsere ganze Astronomie, die Einteilung der Ekliptik, unsere Tierkreissternbilder, ja sogar unsere Einteilung des Tages in 2 mal 12 Stunden,

der Stunde in 60 Minuten und des Kreisbogens in 360 Grade in letzter Linie durch die Griechen auf Babylonien zurückgehn,[85]) daß unbestreitbar Babylonien die Urheimat der Sterndeutekunst, der Astrologie ist, weist deutlich auf jenen astralen Charakter hin, und es kann nicht wunder nehmen, wenn auch die auf unsere Zeit gekommenen babylonischen Mythen und Epen mit dieser religiösen Grundlage aufs innigste verknüpft sind. Grade die hauptsächlichsten babylonischen Mythen und Legenden berühren sich so augenfällig und nahe mit entsprechenden Erzählungen des Alten Testaments, daß in diesem Punkte — selbst bei einer absichtlich skeptischen Betrachtung der Dinge — der assyriologischen Forschung der tiefgehendste Einfluß auf die Exegese prophezeit werden kann. Freilich, ganz Neues hat die Keilschriftforschung grade hier nicht einmal zu bieten, denn die meisten jener babylonischen Mythen waren längst bekannt aus den Fragmenten des baby-

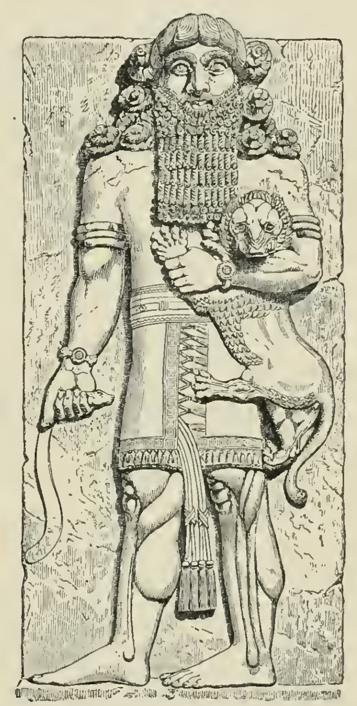


Abb. 11. Löwen- und schlangenbändigender babylonischer Heros, wahrscheinlich Gilgamisch, der Held der Sintflut-Legende

lonischen Priesters Berosus, der um 280 v. Chr. ein dem Könige Antiochus Soter gewidmetes Werk von drei Büchern über Babylonien in griechischer Sprache verfaßte, von dem durch die Vermittelung von Alexander Polyhistor und Apollodor einzelne Stücke bei Josephus und Eusebius erhalten sind. Wenn nun auch Juden und Christen seit jeher diesen Berichten gelegentlich ihre Aufmerksamkeit zuwandten, so ward doch erst mit der Auffindung der babylonischen Quellen, die seit 1872 mehr und mehr Material in dieser Richtung zu Tage förderten, die volle Glaubwürdigkeit des Berosus erwiesen.[86])

Beginnen wir mit der Betrachtung der frappantesten dieser Erzählungen, dem babylonischen Sintflutbericht, für dessen genaue Übersetzung wie für alle Einzelheiten der folgenden Legenden ich Sie außer auf Zimmern's schon genannte Darlegungen besonders auf das treffliche Werk von Jensen *Assyrisch-babylonische Mythen und Epen*[87]) verweisen darf, so läßt sich aus einzelnen gemeinsamen Zügen der beiden Berichte, des babylonischen und des biblischen, wie insbesondere über die Aussendung der Vögel aus der Arche, auf den ersten Blick eine so enge Verwandtschaft beider untereinander und gegenüber allen anderen Flutsagen der Welt konstatieren, daß nur die Frage nach einer beiden gemeinsamen Urtradition, oder aber nach der Unabhängigkeit eines von dem anderen Bericht erörtert werden kann. Nun ergibt aber dreierlei, nämlich: eine Kritik der alttestamentlichen Erzählung an sich betrachtet, eine Erwägung des Lokalkolorits der Sage und endlich das Alter der babylonischen Berichte, die durch neuerdings gefundene Stücke mit Sicherheit vor 2000

v. Chr. zu setzen sind, zusammengenommen den unabweisbaren Schluß: daß die babylonische Legende als älter und ursprünglicher anzusetzen ist als die biblische, daß die letztere also von der ersteren entlehnt sein muß. Die Frage, ob diese hochpoetische Sage in letzter Instanz auf einen wirklich stattgehabten Vorgang auf Erden, etwa einen ungewöhnlich mächtigen Zyklon,[88]) zurückgeht, oder ob die Sintflut als Astralmythe ursprünglich auf die Fahrt eines Gestirngottes am Himmel zu beziehn sei, ist für das Faktum der *Entlehnung* belanglos. Haben wir aber einmal die Entlehnung der Sintflut-Legende seitens der Hebräer als solche als bewiesen anerkannt, dann, meine hochverehrten Anwesenden, kann ich mir auch *keine Halbheit*, *kein Zurück* vor allen Konsequenzen denken. Wir werden gezwungen sein, die betreffenden Nachrichten des Alten Testaments fortan nicht als historische zu betrachten, sondern als eine *Sage*, — eine Sage, die zum Poetischesten gehört, was das orientalische Altertum hinterlassen hat! —

Nicht ganz so sicher wie die Sintflut-Legende sind bis jetzt der Weltschöpfungsbericht, ferner die Erzählungen vom Paradies, vom Verlust der Unsterblichkeit des ersten Menschen und über die Urväter der Menschheit auf babylonische Quellen zurückzuführen. Und doch finden sich grade auch zwischen dem im *ersten* Kapitel der Genesis erhaltenen Schöpfungsbericht, der im Zusammenhalt mit einer Reihe von anderen Stellen des Alten Testaments neues Licht empfängt, und den Fragmenten des entsprechenden babylonischen Mythus, die im vorigen Jahre durch neue Funde eines englischen Assyriologen bedeutend ver-

vollständigt wurden und jetzt auch deutlich erkennbar über die Erschaffung des Menschen „aus Blut und Gebein" berichten, „daß er bewohne die Erde und ihm auferlegt sei der Dienst der Götter",[89]) so viele Übereinstimmungen in Einzelheiten, daß von einer Unabhängigkeit beider Erzählungen in Zukunft kaum mehr die Rede sein kann. Dem gegenüber muß um so nachdrücklicher betont werden, daß eine Beschreibung des Paradieses in den babylonischen Inschriften ebenso wenig vorliegt, wie etwa eine solche von der unseren Vorstellungen geläufigen Hölle;[90]) daß der Verlust der Unsterblichkeit eines im Babylonischen *Adapa* genannten Mannes, von dem nicht gesagt ist, daß es der erste Mensch gewesen sei, sich im wesentlichen doch ganz anders vollzieht als in der Bibel, indem *Adapa*, von dem Gotte *Ea* falsch beraten, die ihm im Himmel dargereichte Lebensspeise und das Lebenswasser für Todesspeise und Todeswasser hält und ihren Genuß verweigert[91]); endlich daß die Ihnen wohl allen bekannte, auf einem babylonischen Siegelzylinder befindliche Darstellung zweier bekleideter, bei einem Baume sitzender menschlicher Wesen, neben denen, in der Luft schwebend, eine Schlangenlinie erscheint, durchaus nicht mit Notwendigkeit auf die biblische Erzählung vom Sündenfall zu beziehen ist und bis zur Stunde durch keinerlei schriftliche Aufzeichnungen in den babylonisch-assyrischen Denkmälern unterstützt wird.[92])

Trotz aller dieser Einschränkungen, zu deren Betonung mich wiederum eine Reihe von Bemerkungen in Delitzsch's Vorträgen veranlaßt hat, werden wir durch die Keilinschriften mit Notwendigkeit zu der unabweis-

baren Annahme gedrängt, daß gewisse Abschnitte der biblischen Urgeschichte von den babylonischen Mythen direkt abhängig sind, wobei ich — als Nichttheologe — an dieser Stelle die biblische Quellenscheidung absichtlich außer Diskussion gelassen habe.

Von hier aus aber auch nur einen Schritt weiter gehn zu wollen, dafür geben uns die bis jetzt entdeckten babylonischen Denkmäler auch nicht die geringste Berechtigung. Der canaanäische Ursprung der sogenannten Ersten Babylonischen Dynastie, den man aus der Bildung gewisser Eigennamen glaubte annehmen zu müssen und den in jüngster Zeit besonders Delitzsch gegen Jensen aufs lebhafteste verteidigt hat,[93]) läßt sich aus keiner einzigen Stelle der Inschriften erweisen. In den betreffenden Tafeln selbst wird diese Dynastie als „Babylonische" verzeichnet. Und die Mißlichkeit der Namendeutung bei unserer mangelhaften Kenntnis der canaanäischen Sprachdenkmäler leuchtet ein. Jedenfalls sind die Akten über dieses eminent wichtige Problem noch nicht abgeschlossen. Natürlich läßt sich aber dann noch viel weniger von einem Monotheismus dieser „Canaanäer" reden, der von dem vorhin besprochenen *Ilu* als Obergottheit u. dgl. abgeleitet wurde. Auch Arabiens angebliche Einbeziehung in die älteste babylonische Kultursphäre basiert auf ein paar ganz vereinzelt stehenden Stellen, wonach einmal der altbabylonische Fürst *Gudea* arabische Steine zu einem Bau verwendet, ein andermal ein Babylonier-König *Narāmsin* einen Raubzug bis nach Arabien unternommen hat.

Und auf dieser schwankenden Grundlage hat nun Dr. Winckler [94]) sein ganzes, gleichfalls schon vorhin er-

wähntes mythologisches System der Königsgeschichte Israel's aufgebaut! Das babylonisch-mythologische „System", von dem wir überdies erst Bruchstücke sicher kennen, soll von den besagten „Canaanäern" übernommen worden sein, deren Schriftsteller bei aller Geschichtlichkeit des Kerns auch die historischen Vorgänge in die Form einer Mythe gebracht hätten, der das altbabylonische Schema eines drei- bezw. vierteiligen himmlischen Zyklus zu Grunde liege. So seien Abraham, Isaak und Jacob Mondheroen; Saul, Jonathan, David und Salomo göttlich gedachte Gestalten, die dem Mond, der Sonne und dem nach Sommer und Winter zweigeteilten Tammuz entsprächen. An die von den Inschriften bis jetzt noch keineswegs an die Hand gegebene Präzession des Weltjahres knüpft derselbe Gelehrte Ausführungen über ein Zwillingszeitalter, ein Stier- und ein Widderzeitalter und operiert im übrigen mit den eventuell heiligen Zahlen von 2 bis 7 so, daß fast keine Erzählung der älteren Biblischen Geschichte vor diesem Spiel seiner Phantasie verschont bleibt. Ich kann dem gegenüber nur wiederholt die einfache, bis jetzt nicht zu widerlegende Tatsache betonen, daß die Keilinschriften in ihrer gesamten Ausdehnung zu einer systematischen Verknüpfung ihres astralen, siderischen Inhalts mit dem der Geschichte Alt-Israel's nicht den geringsten Anhalt bieten. Daß gelegentlich siderischer Kult in Israel Eingang fand — man denke nur an den Namen „Sinai", der doch wahrscheinlich vom assyrischen Mondgotte Sin abzuleiten ist[95]) — soll damit natürlich durchaus nicht geleugnet werden.

Selbst in der Beziehung der neugefundenen Gesetze

Chammurabi's zu denen Mose's — wobei die Personen der Gesetzessammler zu den Gesetzen selbst in analogem Verhältnis hinsichtlich der Autorschaft stehen dürften — kann ich mich einer gewissen Skepsis nicht enthalten. Die fraglos systematische Anordnung beider Quellen deckt sich in keiner Weise, und kaum der zehnte Bruchteil der Gesetze Chammurabi's ist in der Mosaischen Gesetzgebung wiederzufinden. Von einer Abhängigkeit der letzteren von den ersteren, die sich in der ganzen Struktur, besonders aber wohl auch durch babylonische Lehnwörter kennzeichnen würde, kann kaum die Rede sein.[96])

Und ebensowenig ist endlich, um diesen letzten Punkt meiner vielen Negationen zu berühren, die alttestamentliche Sabbatfeier bis jetzt befriedigend aus dem Babylonischen zu erklären.[97]) —

Haben Sie nun wirklich, meine hochverehrten Anwesenden, aus dem hier Gehörten etwa den Eindruck empfangen, daß die Assyriologie schon jetzt berechtigt sei, der Alttestamentlichen Forschung zuzurufen: Verlaßt euere mühevolle, in sauerer Arbeit erworbene Quellenkritik,[98]) bekehrt euch zur Astral-Deutung der älteren Biblischen Geschichte, lasset den Glauben an den Ursprung des Monotheismus in Israel fahren; verzichtet unter dem Hochdruck des Panbabylonismus auf den Begriff der Offenbarung!? — Ein Nichttheologe wie er heute zu Ihnen spricht, muß sich einer Antwort auf die letzte These begeben! Er darf aber vielleicht aus der reichen Literatur zu dem Streit um „Babel und Bibel" auf eine ganz treffliche Schrift hinweisen: ich meine die neue Broschüre von H. Gunkel betitelt: *Israel und Babylonien*,[99])

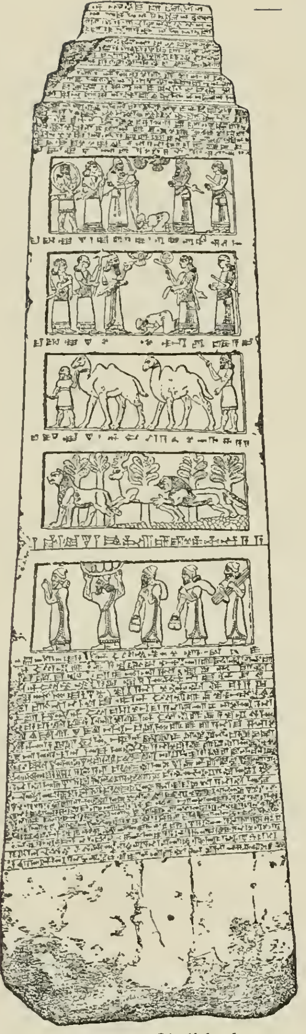


Abb. 12. Schwarzer Obelisk des assyr. Königs Salmanassar II. (860—24 v. Chr.). Die oberste Darstellung bezieht sich auf den Tribut Jehus vom Hause Omri.

die sich durch eine große Vertrautheit mit der Keilschriftliteratur vor manchen anderen derartigen Untersuchungen besonders vorteilhaft auszeichnet.[100])

Der nüchterne, vorurteilsfreie Assyriologe wird sich und allen sagen müssen: Wir können mit Stolz auf die Früchte zurückblicken, die ein junges Zweiglein am Baume der Semitischen Philologie in der ernsten Arbeit weniger Jahrzehnte gezeitigt hat. Die alttestamentliche Exegese ist damit um Hilfsmittel bereichert worden, wie sie ihr seit Jahrhunderten nicht so reichlich zuflossen. Babylonisch-assyrische Geschichte und Chronologie, Geographie und Völkerkunde, Kunst, Mythologie, Religion und Kultus treten in ihren Dienst. Trotz der raschen und gewaltigen Zunahme unseres Inschriftenmaterials ist aber doch weniges erst ganz sicher aufgeklärt. Tausende von Texten sind noch

unentziffert, jedes Jahr bringt neue Aufschlüsse, alles ist im Fluß! Jetzt Systeme bauen wie das vorhin geschilderte, heißt Zeit vergeuden. Was uns not tut, ist, daß wir mit einem gründlichen sprachlichen Wissen, das auch heute noch einzig und allein in der Schule des Arabischen erworben werden kann, an die Inschriften herantreten und sie zum Reden bringen, zunächst und während der Enträtselung unbekümmert darum, was sie sagen werden. Sie werden dann gewiß nicht schweigen, und der bisherige Verlauf der Entzifferung hat gezeigt, daß ihr Inhalt dem Alten Testament zu gute kommt, nicht verdunkelnd und stürzend, sondern aufbauend und erleuchtend.

Anmerkungen.

1) Vgl. die *Verhandlungen der vierundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg vom 27. bis 30. September 1865.* Leipzig (Teubner) 1866.

2) *Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft* (abgekürzt ZDMG), Bd. 20, Leipzig 1866, Ss. XIIIf., 176ff.

3) Jetzt als Tafel K. (d. h. von Kujundschik stammend, siehe oben, S. 17) 8521 bezeichnet, von HINCKS zuerst in einer vom 7. März 1853 datierten lithographierten Tafel mitgeteilt.

4) S. HITZIG, ZDMG 20, S. IX.

5) Vgl. zu der Entzifferung der persepolitanischen Inschriften im Allgemeinen: SPIEGEL, *Die altpersischen Keilinschriften,* zweite Aufl., Leipzig 1881, S. 133ff. und R. W. ROGERS, *A history of Babylonia and Assyria,* New York 1900, Vol. I, p. 46ff.; speziell für GROTEFEND: WILHELM MEYER, in den *Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen,* 1893, No. 14, S. 573ff.

6) Die neuesten umfänglicheren Arbeiten über diese 1854 von OPPERT entdeckte Sprache veröffentlichte F. H. WEISSBACH in seinem Werke *Die Achämenideninschriften zweiter Art,* Leipzig 1890, sowie in den *Abhandlungen der philosophisch-historischen Classe der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften,* Bd. XII, No. II, Leipzig 1891, und Bd. XIV, No. VII, Leipzig 1894.

7) Der babylonische Text dieser Inschriften ist zusammengestellt und bearbeitet in meinen *Achämenideninschriften,* Leipzig 1882. Von altpersischen Keilinschriften auf Ton

ist bis jetzt nur ein einziges Tafelfragment bekannt, das ich am 26. April 1893 unter einer Menge neubabylonischer, dem britischen Museum zum Verkaufe angebotener Stücke entdeckte. Es ist jetzt im Besitze des Museums (bezeichnet als „93—5—13, 7“) und beschrieben von Oppert in den *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres,* IV. série, t. XXII, 1894, p. 180 suiv.

8) Für die Geschichte der Ausgrabungen sei der Leser hier auf die folgenden Hauptwerke verwiesen: A. Englische Ausgrabungen: C. J. Rich, *Babylon and Persepolis. Narrative of a journey to the site of Babylon,* London 1839; A. H. Layard, *Nineveh and its remains,* London 1849; deutsche Ausgabe von Meissner, Leipzig 1850 und wiederholt 1854; Layard, *Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon,* London 1853; deutsche Ausgabe von Zenker, Leipzig 1856; G. Smith, *Assyrian discoveries,* London 1875; deutsche Übersetzung von Freifrau von Boecklin, Leipzig 1898; sowie zwei Aufsätze von H. Rassam, *Excavations and discoveries in Assyria* und *Recent discoveries of ancient Babylonian cities* in den *Transactions* der Londoner *Society of Biblical Archaeology,* Vol. VII (1880), p. 37ff. und Vol. VIII (1884), p. 172ff. — B. Französische Ausgrabungen: P. E. Botta et E. Flandin, *Monument de Ninive,* Paris 1849 suiv.; [F. Fresnel, F. Thomas et] J. Oppert, *Expédition scientifique en Mésopotamie,* t. I, Paris 1863; t. II, Paris 1859; V. Place, *Ninive et l'Assyrie,* Paris 1867; J. Oppert, *Die französischen Ausgrabungen in Chaldäa* in den *Verhandlungen des fünften internationalen Orientalisten-Congresses zu Berlin,* II. Theil, 1. Hälfte, Berlin 1882, S. 235ff.; E. de Sarzec, *Découvertes en Chaldée,* Paris 1884—1900. — C. Amerikanische Ausgrabungen: H. V. Hilprecht, *The Babylonian expedition of the University of Pennsylvania,* Vol. I, Philadelphia 1893—96; Vol. IX, Philadelphia 1898; H. V. Hilprecht, *Explorations in Bible lands during the 19th Century.* Philadelphia 1903; deutsche Ausgabe in Vorbereitung; H. V. Hilprecht, *Die Ausgrabungen der Universität von Pennsylvania im Bêl-Tempel zu Nippur.* Leipzig 1903.

— D. Eine zusammenfassende Geschichte der deutschen Ausgrabungen ist noch nicht geschrieben. Einzelne Berichte finden sich in den *Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft,* Berlin 1898—1903, bis jetzt 16 Nummern. — Im Allgemeinen vgl. ROGERS, a. a. O., Vol. I, pp. 100—253.

9) Vgl. J. OPPERT, *Grundzüge der assyrischen Kunst,* Basel 1872 und FR. VON REBER in der unten (S. 50, Anm. 23) erwähnten *Zeitschrift für Assyriologie,* Bd. I (1886), Ss. 128ff., 289ff. und Bd. II (1887), S. 1ff.

10) Siehe F. DE SAULCY, *Recherches sur l'écriture assyrienne,* Paris 1849; H. C. RAWLINSON, *Memoir on the Babylonian and Assyrian inscriptions,* Vol. XIV, part I des *Journal of the Royal Asiatic Society,* London 1851; sowie E. HINCKS, *On the personal pronouns of the Assyrian and other languages, especially Hebrew,* ein im Juni 1854 gehaltener, im XXIII. Band der *Transactions of the Royal Irish Academy* gedruckter Vortrag, und die Abhandlungen desselben Gelehrten *On Assyrian verbs,* die in den Jahrgängen 1855/56 des *Journal of Sacred Literature and Biblical record* zu London erschienen sind.

11) A. H. LAYARD, *Inscriptions in the cuneiform character, from Assyrian monuments, discovered,* London 1851; H. C. RAWLINSON, *The cuneiform inscriptions of Western Asia.* Vol. I: *A selection from the historical inscriptions from Chaldea, Assyria and Babylonia.* London 1861.

12) Die erste Nachricht über diese Entdeckung RAWLINSON'S hat HINCKS in dem XXIII. Band der in Anm. 10 genannten *Transactions* der *Irish Academy* veröffentlicht. RAWLINSON nannte die neuentdeckte Sprache zunächst *Akkadisch.* Die heute geläufige Bezeichnung *Sumerisch* führte OPPERT ein; vgl. die *Verhandlungen der dreißigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Rostock 1875,* S. 50. Die Erkenntnis, daß unter *Akkadisch* ein Dialekt des Sumerischen zu verstehen ist, verdanken wir P. HAUPT; s. die *Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wiss. und d. G. A. Universität zu Göttingen,* 1880, No. 17, S. 513ff. Eine knappe und übersichtliche Darstellung der hiermit zusammenhängen-

den Probleme gab F. H. WEISSBACH, *Die sumerische Frage.* Leipzig 1898.

13) Vgl. Anm. 8, sub B.

14) Dies Verhältnis hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert: das Hebräische — und nicht minder das Aramäische — verdankt heutzutage der Assyriologie in einer Reihe von lexikalischen Fragen wesentliche Aufschlüsse. Vgl. für das Aramäische u. a. die zu BROCKELMANN'S *Lexicon Syriacum* (Berlin 1895) systematisch beigesteuerten assyriologischen Bemerkungen P. JENSEN'S, für das Hebräische insbesondere Fr. DELITZSCH'S *Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuchs zum Alten Testament,* Leipzig 1886. — Es kann indessen nicht genug betont werden, daß das Assyrische als Hilfsmittel zum Studium des Hebräischen weit überschätzt worden ist: vergl. hierüber z. B. die Besprechung der genannten *Prolegomena* durch NÖLDEKE, ZDM G 40, 718 ff. Auch heutzutage wird man gut tun, sich immer dessen bewußt zu bleiben, daß ein wirklich nutzbringendes Studium der semitischen Sprachen stets vom Arabischen auszugehn hat. Ohne die Schulung durch die Pflege des Arabischen wird weder der Assyriologe dem Hebraisten, noch dieser dem Keilschriftforscher ein verlässiger Führer sein.

15) Bildet Heft 1/2 des 26. Bandes der ZDMG.

16) Erste Auflage, Gießen 1872; zweite *umgearbeitete und sehr vermehrte* Auflage, Gießen 1883; englische Ausgabe unter dem Titel: *The cuneiform inscriptions and the Old Testament. Translated from the second enlarged German edition by* O. C. WHITEHOUSE, 2 Bände, London 1885—89; dritte Auflage, *mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament neu bearbeitet von H.* ZIMMERN *und H.* WINCKLER (abgekürzt KAT[3]), Berlin 1903.

17) *Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Die Assyriologie in Deutschland,* Leipzig 1876. — Gegen diese Schrift erschien zu Gießen 1878 SCHRADER's Werk über *Keilinschriften und Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur monumentalen Geographie, Geschichte und Chronologie der Assyrer,* in dem es dem verdienten Gelehrten gelang, mehrere

und darunter wichtige Einwände Gutschmid's zu widerlegen. Immerhin blieben auch dann noch verwundbare Stellen genug, an denen die neue Wissenschaft angegriffen werden konnte; vgl. u. a. die Anzeigen des Schraderschen Buches von Wellhausen im *Literarischen Centralblatt* 1878, No. 52, Sp. 1691 ff. und von Nöldeke in der ZDMG 33 (1879), S. 320 ff. Jedenfalls empfiehlt sich auch heute noch das gründliche und wiederholte Studium von Gutschmid's Schrift für Assyriologen und alle, die sich ernstlich für die Assyriologie interessieren. Irren wir nicht, so sollte grade in diesen jüngsten Monaten Nöldeke's Wunsch (im *Literar. Centralbl.* 1876, No. 33, Sp. 1077) wieder besonders betont werden: „Möge Gutschmid's Buch die Wirkung haben, die Assyriologen methodischer, ängstlicher, entsagungsvoller zu machen . . . .“.

18) Friedr. Delitzsch, *Assyrische Grammatik mit Paradigmen, Übungsstücken, Glossar und Litteratur* (auch in englischer Sprache, bearbeitet von A. R. S. Kennedy), Berlin 1889. Es steht zu hoffen, daß einige prinzipielle Bedenken, die der Schreiber dieser Zeilen gegen das Werk äußerte (im *Liter. Centralbl.* 1889, No. 34, Sp. 1154 ff.), schon in seiner zweiten, in Vorbereitung befindlichen Auflage beseitigt sind.

19) Vgl. besonders Friedr. Delitzsch, *Assyrisches Handwörterbuch* (abgekürzt HW), Leipzig 1894—96, und B. Meissner, *Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern*, Leiden 1898.

20) Siehe insbesondere: *Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung. In Verbindung mit* L. Abel, C. Bezold, P. Jensen, F. E. Peiser, H. Winckler *herausgegeben von* E. Schrader. Abgekürzt: KB. Bd. I. *Historische Texte des altassyrischen Reichs.* Bd. II. *Historische Texte des neuassyrischen Reichs.* Bd. III, 1. Hälfte. *Historische Texte altbabylonischer Herrscher.* 2. Hälfte. *Historische Texte des neubabylonischen Reichs.* Bd. IV. *Texte juristischen und geschäftlichen Inhalts.* Bd. V. *Die Thontafeln von Tell-el-Amarna.* Bd. VI. *Assyrisch-babylonische Mythen und Epen.* Berlin

1889—1901. — Speziell für die religiösen Texte der Babylonier-Assyrer kommen außerdem noch in Betracht: J. A. Knudtzon's *Assyrische Gebete an den Sonnengott,* 2 Bände, Leipzig 1893 (ein Werk, das der Natur dieser Texte gemäß auch für den Historiker von Bedeutung ist); K. L. Tallqvist's *Die assyrische Beschwörungsserie Maqlû,* Leipzig 1895; L. W. King's *Babylonian magic and sorcery,* London 1896, und vor allem H. Zimmern's *Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion,* Leipzig 1901; in jüngster Zeit auch Fr. Martin's *Textes religieux assyriens et babyloniens.* Première série, Paris 1903, und Joh. Hunger's *Becherwahrsagung bei den Babyloniern,* Leipzig 1903.

21) Vgl. Eduard Meyer, *Geschichte des Alterthums. Erster Band. Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs,* Stuttgart 1884; C. P. Tiele, *Babylonisch-assyrische Geschichte,* 2 Bände, Gotha 1886—88; H. Winckler, *Geschichte Babyloniens und Assyriens,* Leipzig 1892, und desselben *Das alte Westasien,* in Helmolt's *Weltgeschichte,* Bd. III, 1. Hälfte, Leipzig 1899; ferner von neueren Werken das oben, S. 44 in Anm. 5 genannte Buch von Rogers; G. St. Goodspeed's *A history of the Babylonians and Assyrians,* New York 1902, und speziell für Alt-Babylonien H. Radau's *Early Babylonian history down to of the end of the Fourth Dynasty of Ur,* New York 1900.

22) Hier ist vor allem P. Jensen's grundlegendes Werk *Die Kosmologie der Babylonier* (Straßburg 1890) zu nennen, sowie in jüngster Zeit die zusammenfassende Darstellung der Nachrichten über babylonisch-assyrische Religion von Zimmern in dem oben, S. 47, Anm. 16 erwähnten, von Schrader inaugurierten Werke KAT[3]. — Als umfangreichste, treffliche Materialsammlung ist zu empfehlen M. Jastrow's *The religion of Babylonia and Assyria,* Boston 1898, wovon gegenwärtig in Gießen eine *vom Verfasser vollständig durchgesehene und durch Um- und Überarbeitung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte deutsche Übersetzung* (bis jetzt 3 Lieferungen) unter dem Titel *Die Religion Babyloniens und Assyriens* erscheint.

23) *Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. In Verbindung mit* J. Oppert *in Paris,* Eb. Schrader *in Berlin, und Anderen herausgegeben von* Carl Bezold *in Heidelberg,* (Leipzig, Weimar, Berlin,) Straßburg 1886ff. Abgekürzt: ZA. — Als eine „Vorarbeit" zu einer künftigen Geschichte der babylonisch-assyrischen Literatur, die zunächst freilich nur bis zum Beginne der in der *Bibliographie* von ZA verzeichneten assyriologischen Arbeiten reicht, will C. Bezold's *Kurzgefaßter Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur* (Leipzig 1886) betrachtet werden.

24) *Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum.* By C. Bezold. Fünf Bände. London 1889—99. — Die allgemeine Einleitung im Schlußbande dieses Katalogs (Vol. V, p. XIII ff.) entspricht nicht den Intentionen des Verfassers; vgl. ZA XVI (1902), S. 418, Anm. 1. Ich habe sie teilweise schon jetzt ersetzt durch die Ausführungen in meiner durchaus populär gehaltenen Schrift über *Ninive und Babylon,* Band XVIII der von Ed. Heyck herausgegebenen *Monographien zur Weltgeschichte,* erste und zweite Auflage, Bielefeld und Leipzig 1903, auf die ich mir unten gelegentlich unter der Abkürzung „NB" zu verweisen erlaube.

25) S. u. a. die Indices zu Delitzsch's Schrift *Wo lag das Paradies?* (Leipzig 1881), zu Tiele's oben (Anm. 21) genannter *Geschichte* und zu Schrader's KAT^3.

26) Vgl. Schrader's KB I, S. 128ff.; II, Ss. 2ff., 80ff. 120 ff.

27) S. jetzt H. Winckler, *Die Keilschrifttexte Sargons nach den Papierabklatschen und Originalen neu herausgegeben.* Band I. *Historisch-sachliche einleitung, umschrift und übersetzung, wörterverzeichnis;* Bd. II. *Texte, autographiert von Dr. Ludwig Abel.* Leipzig, 1889.

28) Vgl. meine *Literatur* (oben, Anm. 23), S. 109, § 62.

29) Vgl. die englische Wochenschrift *The Athenaeum,* No. 1805, May 31, 1862, p. 724 f.

30) Über die Entstehung dieser merkwürdigen Art von Zeitrechnung vgl. man den interessanten Aufsatz C. Brockel-

MANN's *Wesen und Ursprung des Eponymats in Assyrien,* ZA XVI (1902), S. 389ff.; über die Datierungen der babylonisch-assyrischen Texte im Allgemeinen mein NB[2] S. 78ff.

31) Der große Umfang der assyrischen Briefliteratur ist am besten aus der rüstig fortschreitenden Publikation dieser Texte durch R. F. HARPER *(Assyrian and Babylonian letters belonging to the Kouyunjik Collections of the British Museum,* bis jetzt 8 Bände, London 1892—1902) zu ersehn. Orientierende Übersichten bei CHR. JOHNSTON, *The epistolary literature of the Assyrians and Babylonians,* Baltimore 1898, und in NB[2] S. 72ff.

32) *Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem nach den Quellen dargestellt,* Leipzig 1902, S. 38.

33) Ebend. S. 79.

34) Die Kairenser und Berliner Stücke sind zuerst ediert von H. WINCKLER, *Der Thontafelfund von el-Amarna I,* Berlin 1889, die Londoner von C. BEZOLD, *The Tell el-Amarna tablets in the British Museum, with autotype facsimiles,* London 1892. Umschriften, Inhaltsübersichten, grammatische Bemerkungen und Übersetzungen von J. HALÉVY, im *Journal asiatique* 1892 suivv., C. BEZOLD, *Oriental Diplomacy,* London 1893 und H. WINCKLER in SCHRADER's KB, Bd. V. Eine allgemeine Übersicht bieten C. NIEBUHR (Pseudonym für CARL KRUG), *Die Amarna-Zeit. Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna.* Zweite Aufl., Leipzig 1903, und NB[2] S. 34ff.

35) So zuerst H. ZIMMERN in der *Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins,* Bd. XIII, 1891, S. 137; zuletzt H. WINCKLER, KAT[3] S. 196ff. und *Altorientalische Forschungen,* Dritte Reihe, Bd. I, Leipzig 1902, S. 90ff.; mit berechtigter Vorsicht E. KAUTZSCH in H. GUTHE's *Kurzes Bibelwörterbuch* (Tübingen 1903, abgekürzt BW), S. 245. — In diesen jüngsten Tagen dagegen vergleicht S. DAICHES ZA XVII (1903), S. 399 den Namen *Chabiri* mit dem eines im Talmud wiederholt genannten Stammes חברא.

36) Von ZIMMERN in der *Kölnischen Zeitung* 1890. No. 272 von Mittwoch, 1. Oktober.

37) Vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies?*, S. 221 ff.

38) S. Delitzsch ebd. S. 209ff. und Zimmern, KAT³ S. 422f.

39) Vgl. die oben, S. 46, Anm. 8 erwähnten *Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft.*

40) So Delitzsch, *Babel und Bibel* (unten, S. 57, Anm. 73), Ss. 28, 61.

41) So besonders H. Winckler in seinen zahlreichen Schriften der letzten Jahre; vgl. u. a. seine *Geschichte Israels II*, Leipzig 1900; seine *Kulturgeschichtlich-mythologische Untersuchung: Arabisch-Semitisch-Orientalisch* in den *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1901, Heft 4 und 5, und die betr. Abschnitte in KAT³. — Die hier vorgetragenen Ansichten Winckler's nahmen zugestandenermaßen ihren Ausgangspunkt von Ed. Stucken's *Astralmythen*, Leipzig 1896 bis 1901. Sie sind in den oben zitierten und noch einigen anderen Arbeiten mit gutem Recht in gelehrter Form einem gelehrten Leserkreis dargeboten. Daß der Verfasser aber ähnliche Gedanken ohne alle Begründung in einem (öffentlichen?) „Vortrag": *Die babylonische Kultur in ihrer Beziehung zur unsrigen* zum Ausdruck gebracht hat, muß meines Erachtens als ein schwerer, die Wissenschaft schädigender Mißgriff bezeichnet werden.

42) Vgl. die in meinem *Catalogue*, Vol. II, p. 529 sub K. 3401 verzeichnete Literatur, insbesondere von Gutschmid, a. a. O. S. 108ff. S. auch unten, S. 60, Anm. 74 sub „Sargon-Legende".

43) Grade mit Bezug auf die erwähnte Mythe sei hier an die Worte Nöldeke's (*Lit. Centralbl.* 1876, No. 33, Sp. 1076) erinnert: „Zu der interessanten Moseslegende bemerken wir, daß dieselbe auch in der persischen Heldensage (beim Dârâ) vorkommt, und zwar setzt sie Firdausî an den Euphrat (nicht einmal das Verkleben mit Erdpech fehlt bei ihm), während sie eine andere Gestalt bei Ibn Athîr (I, 196), d. i. Tabari, an den persischen Kur und nach Persepolis verlegt. Geht diese Geschichte von Ägypten oder von Babylonien aus?".

— Aber viel zu weit gehn meines Erachtens Winckler-Zimmern, KAT[3] Ss. 18, 379, 566.

44) In A. H. Layard's *Discoveries,* London 1853, p. 477. Dort findet sich die Abbildung eines *Bronce Ball from Tel Mohammed,* d. h. eines der beiden jetzt als Brit. Mus. Nos. 22455 und 22456 bezeichneten Ringe mit einer gleichlautenden, ganz kurzen Inschrift, die zuerst von Oppert in seiner *Expédition scient. en Mésopotamie* I, p. 361 gelesen wurde.

45) Vgl. über die Namenslesung (wozu Jos. Halévy, *Mélanges de critique et d'histoire,* Paris 1883, p. 285, note 1 nachzutragen ist) und die verschiedenen in älterer Zeit bekannten Texte des Königs meine *Literatur,* S. 55f., § 28. — Das *Ch* in unserer Schreibung des Namens Chammurabi dient zum Ausdruck des stimmlosen Hinterweichgaumenreibelauts. In den meisten assyriologischen Fachschriften wird er mit *ḫ* (in älteren Werken mit *ḥ*), bei Haigh (s. unten Anm. 48), Haupt (s. *Beiträge zur Assyriologie,* Bd. I, Leipzig 1890, S. 266, Anm. 45) und einigen anderen mit *x* wiedergegeben. *H* statt *Ch* ist nur bequemere Schreibweise, aber wissenschaftlich nicht berechtigt.

46) S. das schöne Werk von L. W. King, *The letters and inscriptions of Ḫammurabi,* 3 Bände, London 1898—1900.

47) Veröffentlicht von Pater V. Scheil in J. de Morgan's *Délégation en Perse. Mémoires.* Tome IV, Paris 1902. Eine im wesentlichen brauchbare deutsche Übersetzung gab H. Winckler, *Die Gesetze Hammurabis, Königs von Babylon um 2250 v. Chr. Das älteste Gesetzbuch der Welt.* 2. Aufl. Leipzig 1903. Für die schon jetzt ziemlich umfangreiche Literatur, die sich an diesen Fund anschloß, darf auf die Bibliographie von ZA Bd. XVII verwiesen werden. — Den ersten faßbaren Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung Chammurabi's bot eine im Januar 1889 vom Schreiber dieser Zeilen entzifferte und zum erstenmal veröffentlichte Inschrift Nabonid's, in der dieser spätbabylonische König berichtet, Chammurabi, „der alte König", habe 700 Jahre vor Burnaburijasch (einem aus den Tell-el-Amarna-Inschriften zeit-

lich zu fixierenden babylonischen Herrscher) dem Sonnengott einen Tempel errichtet; s. die *Proceedings* der *Society of Biblical Archaeology,* Vol. XI, p. 84 ff., besonders p. 87 f.

48) Er sagt in einem Artikel *Xamurabi-Nimrod* in der *Zeitschrift für ägyptische Sprache* XII, 1874, S. 19, Anm. 3: "I quite agree with Mr. Smith in identifying Hamurabi with Nimrod," und weiter unten, S. 53: [Amarpal in the Targum (known by the name) of Ionathan] "is identified with Nimrod". Also mit Hilfe des tertium comparationis *Nimrod* und eines unschuldigen Targums ist die Gleichung auf die Welt gekommen!

49) A. a. O. S. 138.

50) Vgl. Eb. Schrader in den *Sitzber. d. Kgl. Preuß. Ak. d. Wiss.,* 1887, S. 604, der sich immerhin vorsichtig äußerte: „Amraphel von Sinear wäre dann einfach Ḫammurabi von Babylon".

51) S. u. a. Delitzsch, *Babel und Bibel,* Ss. 1, 8, 9; Winckler auf dem grünen, offenbar für den Büchermarkt berechneten Umschlag zu der in Anm. 47 erwähnten Übersetzung: „Hammurabi ist der biblische Amraphel," noch viel vorsichtiger dagegen KAT³ S. 211, Anm. 1; Joh. Jeremias, *Moses und Hammurabi,* Leipzig 1903, S. 8, N. 2: *„Die .... Gleichstellung von Amraphel und Hammurabi wird heute kaum mehr bestritten".* Selbst ein so besonnener Gelehrter wie Zimmern schreibt (in Guthe's BW S. 31): „Amraphel .... wahrsch Entstellung aus Chammurabi ....". Vgl. auch Gunkel, *Genesis* (1901), S. 256.

52) Schon das anlautende *ch* (ח) des babylonischen Namens gegenüber dem Aleph (א) des hebräischen macht Schwierigkeiten, die jedoch behoben würden, falls man mit Meissner, *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* XII (1898), S. 364 in dem auf einem assyrischen Briefe (K. 552) erscheinenden Königsnamen *Am-mu-ra-pi* (mit א) eine Variante von *Chammurabi* erblickte: „wenn man", so drückt sich Meissner dort aus, „diese Form als Urform für עמרפל ansieht, so braucht man ihn nur in עמרפי zu verändern, um eine der keilschriftlichen ganz genau entsprechende zu er-

halten. Allerdings müßte man dann auch wohl annehmen, daß der Anfang von Cap. 14 der Genesis einer assyrischen, nicht babylonischen Quelle entstamme". (Vgl. dazu auch die Variante *Am-mu-ra-bi* bei King, a. a. O. Vol. III, p. LXVI, note.) Schon die letztere Forderung ist aber mit allem, was wir bis jetzt über die babylonisch-assyrische Tradition wissen, so gut wie unvereinbar. Und keinesfalls entsprächen sich die beiden Namen ohne die Beiseiteschaffung des *l* am Ende des Namens *Amraphel*, das neuerdings G. Hüsing in A. Jeremias' Schrift *Im Kampfe um Babel und Bibel* dadurch zu eliminieren sucht, daß er es zum folgenden Worte zieht, statt אמרפל מלך שנער also אמרף למלך שנער liest. Jeder Hebraist wird aber zugeben, daß dadurch die Satzkonstruktion unhebräisch wird, und überdies wäre man gezwungen, mit Winckler, *Abraham als Babylonier*, Leipzig 1903, S. 24, Anm., anzunehmen, Chammurabi habe „in der ersten Zeit seiner Regierung noch unter der Oberhoheit Arioks .... gestanden", wovon weder die Bibel noch die Inschriften etwas zu erzählen wissen! — Daß hier bis jetzt von Beweisen noch keine Rede sein kann, dürfte aus dem Vorstehenden zur Genüge erhellen.

53) Die alte Gleichsetzung von *Schumer* mit Sinear (שִׁנְעָר) durch eine angenommene Nebenform *schunger* (s. z. B. Delitzsch, *Wo lag das Paradies?*, S. 198f., auch noch Schrader in der englischen Bearbeitung von KAT², Vol. II, p. 273) ist jetzt fast von allen Gelehrten, die sich in den letzten Jahren über diesen Punkt äußerten, aufgegeben oder doch wenigstens stark in Zweifel gezogen; vgl. u. a. Jensen, *Zeitschr. f. Keilschriftforschung*, Bd. II, S. 419: „daß שנער nicht = *Šumír* ist, muß einem jeden feststehen, der die Schwierigkeiten bedenkt, die einer Gleichsetzung beider Namen entgegenstehen ..."; Dillmann, *Die Genesis*⁶ (1892), S. 186: „diese Gleichstellung ist lautlich unwahrscheinlich ...."; Zimmern in Guthe's BW 625: „Sinear .... schwerlich identisch mit kschriftl. Šumer". Eine Ausnahme bildet, soviel ich sehe, nur Radau, a. a. O. p. 216f. — Im Index von KAT³ sucht der Leser Sinear vergeblich.

54) Vgl. z. B. Ed. Meyer, *Gesch.*, S. 169f., § 139.

55) S. King, a. a. O. Vol. III, pp. 182, 185, 187, 190f. und die „Gesetze" V, 5 bei Scheil, a. a. O. p. 22.

56) Vgl. 2 K 20, 12; Jes. 39, 1; Jer. 52, 31; 21, 2 etc. etc.

57) S. insbesondere die schlagende Beweisführung King's, a. a. O. Vol. I, p. XXV ff.

58) Vgl. dazu die ausführlichen Darlegungen in meiner *Literatur*, S. 53f., § 27, Anm. 1. Noch zur Stunde bleiben die dort aufgestellten beiden Thesen gegen die Namensgleichung אריוך = *Eri'aku* in Kraft, nämlich: 1) daß sich bis jetzt durch keine inschriftliche Belegstelle die Identität der Silben *ri-im* (in dem Namen *Rim-Sin*) mit dem Zeichen NITA (in dem Namen NITA-*Sin)* dartun läßt, und 2) daß ebensowenig die Lesung *Aku* des Ideogramms für *Sin* gesichert ist. — Auf diesen durchaus unbewiesenen Hypothesen allein aber beruhen die Gleichungen *Ri-im-Sin* = NITA (gelesen *e-ri)-Sin* = *Eri-Aku* = אריוך!

59) In seiner Schrift *Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter. Der weltgeschichtliche Hintergrund der biblischen Vätergeschichten auf Grund der Keilinschriften dargestellt,* Leipzig 1903.

60) Winckler a. a. O. S. 25.

61) Ein Blick auf die von King im III. Bande seines angeführten Werkes mitgeteilten Übersetzungen der Chammurabi-Inschriften genügt, um zu sehn, welche Gottheiten zur Zeit dieses Herrschers besonders verehrt wurden: Adad, Bel, Ischtar, Ninib, Schamasch und Sin (p. 175f.); Marduk und Schamasch (p. 179); Anu, Bel, Marduk und Schamasch (p. 182); Anu, Bel, Marduk, Ninni und Schamasch (p. 185); Anu, Bel, Marduk und Schamasch (p. 187); Anu, Bel und Marduk (p. 190); Bel, Marduk, Ninib und Schamasch (p. 193). Vgl. auch Chammurabi's „Gesetze" I, 1 ff. bei Scheil a. a. O. p. 13ff.: Anu, Bel, Dagon, Marduk, Schamasch, Sin etc. Von Marduk allein ist, soviel ich sehe, in diesen Inschriften nie die Rede.

62) *Antritts-Vorlesung, gehalten am 1. November 1889.* Königsberg i. Pr. 1889.

63) Vgl. oben, S. 50, Anm. 24.
64) Vgl. oben, S. 47, Anm. 16.
65) Vgl. z. B. oben, S. 53, den Schluß von Anm. 43.
66) S. KAT^3 S. 354ff., für Jahve insbesondere S. 465ff.
67) Vgl. oben, S. 45, Anm. 8 unter C.
68) S. KAT^3 Ss. 353, 356, 360, 410, 417, 418.
69) Vgl. 2 K 17, 30. 31; 19, 37; Jes 37, 38.
70) S. z. B. KAT^3 S. 417, Z. 10ff.

71) KAT^3 S. 354. — Über *il und ilâh* s. zuletzt Vollers' *Semitische Miszellen,* ZA XVII (1903), S. 305ff.

72) S. zuletzt Zimmern, KAT^3 S. 468; Daiches, ZA XVI, 403f. und *Altbabylonische Rechtsurkunden* Leipzig 1903, S. 13f.; Bezold, ZA XVI, 415f.; XVII, 271ff. und Oppert, ebd. S. 291ff.

73) *Babel und Bibel. Ein Vortrag.* Leipzig 1902. *Anmerkungen zu dem Vortrag Babel und Bibel.* Leipzig 1903. — *Zweiter Vortrag über Babel und Bibel. Mit 20 Abbildungen.* Stuttgart 1903. — *Im Lande des einstigen Paradieses. Ein Vortrag. Mit 52 Bildern, Karten und Plänen.* Stuttgart 1903.

74) Daraus sollte Delitzsch, dem die Form dieser Vorträge, besonders des ersten — wie jedermann zugeben wird — sehr wohl gelungen ist, kein Vorwurf gemacht worden sein. Denn ein populärer Vortrag soll das den Fachgenossen Bekannte wiedergeben. Nur die Frage, ob grade eine Zuhörerschaft wie die Deutsche Orientgesellschaft auf rein populäre Vorträge gestimmt war, könnte erörtert werden. Wie dem auch sei, es ist vieles gesprochen und wohl auch manches geschrieben worden, woraus hervorzugehn scheint, daß eine Reihe von Lesern und Hörern der Vorträge in dem Wahne befangen sind, der Vortragende habe darin vieles oder gar sehr vieles Neue, bis dahin Unbekannte, mitgeteilt. Ich habe mir deshalb die rein assyriologischen (und nur diese) Hauptpunkte, besonders des ersten Vortrages, nach Schlagwörtern geordnet, zusammengestellt, dabei weder absolute Vollständigkeit anstrebend,

noch auch wissentlich Wesentliches übergehend, und glaube mich hier des Dankes nicht nur meiner Leser, sondern grade auch Professor Delitzsch's selbst zu versichern, wenn ich diese Punkte nebst den entsprechenden Literaturangaben, soweit sie mir augenblicklich zugänglich sind, folgen lasse. Delitzsch's Vorträge, deren Kenntnisnahme vorausgesetzt wird, sind dabei mit D I, D II, D III und folgender Seitenzahl (der jeweilig ersten Ausgabe) bezeichnet.

Ägyptische Tinte auf Tafeln von Tell-el-Amarna D I, 29: bemerkt von A. Erman 1888; s. *Sitzber. d. K. Preuß. Ak. d. Wiss.* 1888, S. 585. — Amraphel-Chammurabi D I, 8: identifiziert von D. H. Haigh 1874; s. oben S. 24 und Anm. 48. — „Das Auge erheben" im Assyr. = liebgewinnen D I, 24: behauptet von Friedrich Delitzsch 1895; HW 484a; s. aber dagegen P. Jensen, *Die Christliche Welt* 1902, No. 21, Sp. 491. — Assyrischer Brief aus Chalach D II, 5. 45; vgl. III, 26: zuerst erwähnt von C. Bezold 1896, in dessen *Catalogue* (vgl. oben, S. 50, Anm. 24), Vol. IV, p. 1854; der Text zuerst veröffentlicht von R. Fr. Harper 1896, in dessen *Assyrian and Babylonian letters,* Vol. IV, p. 444. — Chammurabi's Briefe D I, 25f.: zuerst erklärt von L. W. King 1898; s. oben, S. 53, Anm. 46. — Chammurabi's Gesetze D II, 24ff.: zuerst erklärt von V. Scheil 1902; s. oben, S. 53, Anm. 47. — Darius-Siegel D I, 9: zuerst veröffentlicht von G. Fr. Grotefend in *Neue Beiträge zur Erläuterung der babylonischen Keilschrift,* Hannover 1840, S. 5. — Der sog. Drache von Babel (übrigens nicht als identisch mit dem aus der Bibel bekannten zu erweisen) D II, 13: zuerst beschrieben von R. Koldewey, April 1902; s. *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* No. 12, S. 14f. — Der Tell-el-Amarna-Fund D I, 28: erstmalig veröffentlicht von H. Winckler und C. Bezold 1889—92; s. oben, S. 51, Anm. 34 sowie die *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* 1888, No. 291, S. 4281f. — Zum Feuergott, der „alle bösen Mächte bannt" D. III, 28 s. u. a. H. Zimmern, *Vater, Sohn und Fürsprecher in der babylon. Gottesvorstellung,* Leipzig 1896, S. 7ff. — Gebote D I, 35;

II, 27f.: die betr. Stelle übersetzt von A. H. SAYCE 1887 in *Hibbert Lectures,* London, p. 505; vgl. übrigens JENSEN, a. a. O. Sp. 492f. — Gozan etwa in der Nähe von Nisibis D II, 5: diese Lage bestimmt von EB. SCHRADER 1872, KAT[1] S. 161. — Gula als Totenerweckerin D II, 18: die betr. Stelle übersetzt von H. ZIMMERN 1896 in seinen *Beitr. z. Kenntnis d. bab. Rel.* S. 39. — „Heil, Heil, Heil dem König meinem Herrn" D. II, 17: s. R. FR. HARPER, *Letters,* Vol. IV, 1896, p. 390, obv. lines 3 und 4; der betr. Text zuerst erwähnt in BEZOLD'S *Catalogue,* Vol. IV, 1896, p. 1858. — „Heilig, heilig, heilig" D. II, 17: nicht über allen Zweifel erhaben; erschlossen von FRDR. DELITZSCH 1894 (HW 148b) aus K. 252, das seit 1870 veröffentlicht ist. — Heuschrecken als Bild der zahlreichen Feinde D III, 26: die Stelle u. a. übersetzt v. R. HÖRNING, *Das sechsseitige Prisma des Sanherib,* Leipzig 1878, S. 21. — „Jahve ist Gott" als Eigenname D I, 47; II, 29: ist neu; s. dagegen oben S. 31 und Anm. 72. Die betr. Keilschrifttexte (D I, 46) zuerst publiziert von PINCHES in *Cuneiform Texts from Babylonian tablets,* etc., Vol. IV, London 1898 und Vol. V, London 1899. — Jehu genannt auf dem Schwarzen Obelisken Salmanassar's D II, 5: mitgeteilt von A. H. LAYARD 1853, *Discoveries* p. 613. — Der Name Jerusalem in Keilschrift entdeckt D I, 28: zuerst von H. ZIMMERN; s. oben, S. 51, Anm. 36. — *Karkemisch wiederentdeckt D I, 6: von G. SMITH 1876; s. DELITZSCH, *Wo lag das Paradies?,* S. 267. — Kebar Ezech 1,3 = *Kabar* D I, 5: zuerst entdeckt von H. V. HILPRECHT 1893 nach dessen eigener Aussage; s. *Ausgrabungen im Bêl-Tempel,* S. 10; *Explorations in Bible Lands,* p. 411ff.; auch *The Sunday School Times,* Vol. 45 (1903), No. 12, p. 149 unten. — *Bild einer assyrischen Königin D I, 19: 1867 von Oberst BILLERBECK gezeichnet. — Darstellung des Gottes Marduk D I, 34: mitgeteilt von FRDR. DELITZSCH nach einem von dem Entdecker R. KOLDEWEY gefertigten Gipsabguß, Nov. 1900; s. *Mitteil. d. D. Orientg.* No. 5, S. 12ff. — Inschrift auf der Prozessions-Straße Marduk's D I, 38: gelesen von

R. Koldewey, *Die Pflastersteine von Aiburschabu*, Leipzig 1901, S. 8. — Merodach-Baladan-Stein zu Berlin D I, 8: beschrieben [von H. Winckler] 1889 im *Verzeichnis der vorderasiatischen Altertümer und Gipsabgüsse der Kgl. Museen zu Berlin* (1889), S. 66f. — Militärdienst zu Chammurabi's Zeit D I, 25: offenbar zuerst von Delitzsch so gefaßt; vgl. G. Nagel, *Beiträge zur Assyriologie* IV, 4 (Leipzig 1902), S. 472; Delitzsch ebd. S. 498f.; s. aber dagegen mit Recht Jensen, a. a. O. Sp. 488. — Monotheismus bei den Babyloniern D I, 49. 78: neu; s. aber oben, S. 33f. und Anm. 77ff. — Nergal in Kutha verehrt D II, 5: von Eb. Schrader 1872 ausgesprochen; s. dessen KAT[1], S. 167. — Opfer- und Festkalender D I, 29: besprochen von A. H. Sayce, *The Academy*, 1875, p. 554. — Rauch und Feuer von einer Gottheit gesandt D II, 18: die betr. Stelle u. a. übersetzt von E. J. Banks 1898, im *American Journal of Semitic Languages* XIV, p. 274. — Re'ēm, assyr. *rîmu* als „Wildochse" erklärt D II, 8f.: von W. Houghton 1877, in den *Transactions* der *Society of Biblical Archaeology* V, p. 336f. — Sabbat D I, 29. 61f.; II, 27: vgl. u. a. W. Lotz, *Quaestionum de historia Sabbati libri duo*, Lipsiae 1883; doch s. unten Anm. 97. — Sanherib nebst seinem Zelt zu Lakisch; Reliefdarstellung und Inschrift gedeutet D I, 7f.: von A. H. Layard 1853, *Discoveries* p. 150ff. — Sargon-Legende (s. oben S. 23 und Anmm. 42, 43) D I, 10: übersetzt von G. Smith 1872 in den *Transactions* der *Soc. of Bibl. Arch.* I, p. 46f. Zwei weitere Stücke des Textes fanden C. Bezold, *Catalogue* II (1891), p. 635 und Th. G. Pinches, *Proceedings* der genannten *Society* XVIII (1896), p. 257. — Sargon-Siegel D I, 9f.: veröffentlicht von J. Menant 1883 in seinen *Recherches sur la glyptique orientale* (Paris) p. 73 suiv. und fig. 34. — *Auffindung des Palastes Sargon's II. D I, 7: durch E. Botta 1843. — Scheol I, 39: Das hierüber Gesagte in dieser Fassung ist neu; s. dagegen aber mit Recht Jensen, a. a. O. Sp. 493 und vergl. oben S. 38. Der in Frage kommende Text zuerst veröffentlicht von Fr. Thureau-Dangin: *inscription pro-*

venant d'un tombeau babylonien in der *Orient. Litteraturztg.* 1901, S. 5ff. — Babylonische Sintflut-Erzählung D I, 30f.; II, 33: veröffentlicht von H. Rawlinson 1875; übersetzt von G. Smith 1872; s. *The cuneiform inscriptions of Western Asia,* Vol. IV[1], pl. 50f. und Smith, *The Chaldaean account of the Deluge* (London). — *Die bab. Sintflut-Erzählung erklärt durch die Erinnerung an das wahre Ereignis eines gewaltigen Zyklons D II, 33: von E. Süss 1883, *Die Sintflut. Eine geologische Studie* (Prag). — Die bab. Sintflut-Erzählung bereits 2000 v. Chr. schriftlich fixiert D I, 30: bewiesen durch V. Scheil 1898, im *Recueil de travaux rel. à la phil. et à l'archéol. égypt. et assyriennes,* Vol. XX; s. zuletzt Zimmern, KAT[3] Ss. 545. 552. — Darstellung des Sonnengottes D I, 48: veröffentlicht von H. Rawlinson 1884, *Cuneif. inscrr. of W. A.,* Vol. V, pl. 60. — „Speichel des Lebens" D II, 18: so von Fr. Delitzsch 1894 (HW 78b) aus K. 2962 gedeutet, das seit 1875 veröffentlicht war (Sayce, *Hibb. Lectures* p. 501 noch: "the breath that giveth life"). Die Verquickung des Ausdrucks mit Marc. 7, 33ff.; 8, 23; Joh. 9, 6ff. auf Grund dieser einen Inschriftstelle scheint mir sehr bedenklich. — Sünde, Begriff der, etc., im Babylonischen D I, 36f.: vgl. H. Zimmern's Werk *Babylonische Bußpsalmen umschrieben, übersetzt und erklärt,* Leipzig 1885. — Sündenfall etc. D I, 37f.: die Darstellung und Deutung des betr. Zylinders bei G. Smith, *Chaldaean account of Genesis,* London 1875; deutsche Ausgabe von Hermann Delitzsch, Leipzig 1876, S. 87. Ein neuer, mit möglichster Sorgfalt hergestellter Abdruck des im britischen Museum befindlichen Originals wäre dringend zu wünschen. Vgl. im übrigen Nöldeke, ZDMG 36 (1882), S. 177, N. 4; Jensen, a. a. O. S. 488 und oben S. 38. — Sumerer D I, 22; II, 34: von Rawlinson entdeckt, s. oben Anm. 12. — Ich darf hier meinen Lesern nicht verschweigen, daß Delitzsch, der von Haus aus „Sumerist" war, — einer seit vielen Jahren von Jos. Halévy in Paris verfochtenen Meinung beipflichtend — eine Zeit lang der Ansicht huldigte, daß das Volk der Sumerer „überhaupt nicht

existiert hat" (in seiner *Assyr. Gramm.*, 1889, S. 71). In der Vorrede zu seinem *Assyrischen Handwörterbuch* (1896), S. IV versprach er sodann, „in Bälde" seine „jetzige Stellung zum Sumerischen darzulegen", und erfüllte dies Versprechen auch in seiner Schrift *Die Entstehung des ältesten Schriftsystems,* Leipzig 1897, S. 11 ff. u. a., woselbst sogar in § 29, S. 214 ff. über die „Veranlagung und Kultur des Volks der Schrifterfinder", das heißt aber „des sumerischen Volkes" gehandelt wird. Es ist demnach bei Friedrich Delitzsch ein zweimaliger Wechsel der Ansichten über eines der Grundprobleme der Assyriologie im Laufe von kaum neun Jahren zu konstatieren. — Theben D II, 7: in den Inschriften entdeckt von J. Oppert 1865; vgl. oben S. 2 und Anm. 2. — Die Tierkreis-Bilder D I, 44: im Babylonischen nachgewiesen von P. Jensen 1890; s. dessen *Kosmologie,* S. 57 ff. — „Ich war tot", etc. D II, 18: der betr. Text veröffentlicht und übersetzt von S. A. Smith 1887 in den *Proceed.* der *Soc. Bibl. Arch.* X, p. 65 und pl. III. — Warnung vor Ungerechtigkeit D II, 33: Die Stelle findet sich auf der 1875 veröffentlichten Tafel „D[aily] T[elegraph, No.]1, Obverse, l. 15 ff., u. a. übersetzt von A. Boissier, *Recherches sur quelques contrats babyloniens,* Paris 1890, p. 12. — Verlust der Unsterblichkeit in einer bab. Legende D I, 29: zuerst übersetzt von E. T. Harper 1893 in den *Beiträgen zur Assyriologie* II, S. 418 ff. Vgl. auch oben S. 38. — *Wiederentdeckung von Ur D I, 6: durch Rawlinson 1849. — Über die zehn vorsintflutlichen Urväter und entsprechende Keilschriftnachrichten D I, 32: vergl. u. a. Oppert in den *Nachrichten d. Göttinger Ges. d. Wiss.* 1877, No. 10; zuletzt Zimmern, KAT[3] S. 539 ff. — Die Verquickung der Vision Ezechiel's mit einem Keilschriftdokument D I, 49 ist neu; s. dagegen aber mit Recht Jensen, a. a. O. Sp. 490. — Die Abbildungen von Völkertypen, assyrischen Truppen, etc. D I, 10 ff. und passim sind den bekannten Werken von Botta, Layard, De Sarzec, etc. entnommen (vgl. oben Anm. 8), sowie dem noch unvollendeten Prachtbande *The Bronce Ornaments of the Palace Gates of Balawat* von S. Birch

und Th. G. Pinches, London 1880 ff. (Ob der Kopf D I, 23 mit dem im Berliner *Verzeichnis der vorderas. Altert.*, 1889, S. 89, No. 2082 genannten identisch ist, vermag ich jetzt nicht zu sagen.) — Bab. Weltschöpfungs-Erzählung D I, 32 ff.: zuerst veröffentlicht und übersetzt von G. Smith 1875, in den *Transactions* der *Soc. Bibl. Arch.* Vol. IV. — Zahl 60 als Einheit D I, 22: s. E. Hincks 1848 in den *Transactions* der *Royal Irish Academy*, Vol. XXI. — Altbabylonische Zeitrechnung D III, 28: s. u. a. Fr. Thureau-Dangin 1898 in der *Oriental. Litteraturztg.* I, S. 164 ff.

Ein Sternchen (*) vor der betr. Rubrik in dieser Zusammenstellung bedeutet jedesmal, daß Delitzsch an der bezeichneten Stelle seiner Vorträge seinen Vorgänger auch wirklich genannt hat. — Der Leser wird sich nun leicht ein eigenes Urteil bilden können, sei aber zum Schlusse dieser Anmerkung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es mir nicht beifallen konnte, in allen Fällen auf die allerersten Vertreter einer Ansicht oder Mitteilungen eines Dokuments zurückzugreifen. Dafür stand mir zum Teil weder die Zeit noch das lückenlose literarische Material zu Gebote, zum Teil wäre eine solche Aufzählung in dieser knappen Form aber auch insofern mißlich, wo nicht irreführend, als die ersten Übersetzungen (Menant's u. a.) bisweilen so ungenügend sind, daß sie nicht ohne weiteres als Unterlage zu Delitzschs's eigenen Ausführungen betrachtet werden dürfen.

75) D I, 49.

76) D I, 78 („Anmerkungen"). Der Text dieses Keilschriftfragments war bis zum Erscheinen der „Anmerkungen" zu Delitzsch's Vortrag wohl den meisten Fachgenossen unbekannt: das *Journal of the Transactions of the Victoria Institute,* in dem er erschien, befindet sich nicht einmal auf der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

77) Siehe P. Jensen, *Friedrich Delitzsch und der babylonische Monotheismus* in *Die Christliche Welt* 1903, No. 1, Sp. 13 ff.; J. Oppert, ZA XVII (1903), S. 303 f. Vgl. jetzt auch K. Budde, *Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel und Bibel lernen? Ein Vortrag,* Tübingen 1903, S. 36.

78) Es sind dies die beiden Tafeln K. 4349 und K. 4366. Erstere ist in meinem *Catalogue* II (1891), p. 622 als „List of names and titles of various gods, with glosses“ beschrieben, letztere *ibid.* p. 624 als „List of names and titles of the god *Ea*“. K. 4349 gehört einer von den Assyrern „AN = *Anum*“ betitelten Serie an, von der ich in meinem *Catal.* V (1899), p. 2093 noch 8 weitere Stücke namhaft machen konnte. Nicht ohne weiteres zu beweisen, aber auch nicht ausgeschlossen ist die Zugehörigkeit zu derselben Serie von K. 4366; letzteres ist deshalb von mir (*ibid.* p. 2094f.) mit 126 weiteren Stücken unter der allgemeinen Rubrik „Explanatory lists of names, and epithets, of deities, including names of demons“ klassifiziert worden. Man konnte schon hieraus ersehn: vereinsamt oder isoliert stehn diese Stücke der babylonisch-assyrischen Literatur durchaus nicht. Aber sie sollten auch alle studiert werden!

79) In Rawlinson's *The cuneiform inscriptions of Western Asia,* Vol. II (im folgenden abgekürzt mit II, bezw. III R), pl. 58, Z. 51ff. (NB! Die senkrechten Teilstriche des Inschriftenwerks sind auf dem Original nicht vorhanden.)

80) II R 54, 3 abff. Dort wird unter anderem in Z. 9 der Gott GŪ als „Bēl der Gesamtheit“ (assyrisch *Bīl scha napchari*; vgl. R. E. Brünnow, *A classified list of . . . cuneiform ideographs,* Leyden 1889, p. 148, No. 3221) und in Z. 10 der Gott NAB als „Bēl des Himmels“ (*Bīl scha schamī*) bezeichnet.

81) III R 67, 63 de ff. Dort wird u. a. in Z. 64 der Gott IB als „Ninib der Kraft“ (*N. scha alli*) bezeichnet, also ganz genau entsprechend der ersten von Delitzsch (a. a. O. 78) zitierten Zeile seines „monotheistischen“ Textes.

82) III R 67, 69 cd ff.

83) III R 67, 41 cd ff.

84) Um etwa auftauchenden Prioritätsfragen aus dem Wege zu gehn, sei es mir verstattet, hier die folgenden

Worte aus einem von mir am 11. November 1895 im Historisch-Philosophischen Verein zu Heidelberg gehaltenen Vortrag zu wiederholen: „Nicht in der Geschichtsschreibung liegt der Schwerpunkt der literarischen Aufzeichnungen, deren sich die Priester am Hofe Sardanapal's befleißigten. Nur ein geringer Bruchteil der Bibliothek von Kujundschik besteht in historischen Texten. Das Gros der Bibliothek ist einer Pseudowissenschaft gewidmet, in deren Dienst alle bisher bekannt gewordenen Wissenszweige zu stehn scheinen, — der Astrologie ...".

85) Vgl. von neuerer Literatur besonders H. Zimmern, *Das Princip unserer Zeit- und Raumteilung,* in den *Ber. d. phil.-hist. Classe d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss.* 1901, S. 47 ff.

86) Die folgenden Ausführungen berühren oder decken sich größtenteils mit der ausgezeichneten gemeinverständlichen Schrift von H. Zimmern, *Biblische und babylonische Urgeschichte,* dritte mehrfach veränderte Auflage, Leipzig 1903, deren Lektüre einem theologischen Leserkreis nicht warm genug empfohlen werden kann.

87) Band VI von Schrader's *Keilinschriftliche Bibliothek;* vgl. oben, S. 48, Anm. 20.

88) Vgl. oben, S. 61, Anm. 74 unter „Sintflut-Erzählung".

89) S. das tüchtige Werk von L. W. King, *The seven tablets of creation, or the Babylonian and Assyrian legends concerning the creation of the world and of mankind,* 2 Bände, London 1902.

90) Vgl. oben, S. 60, Anm. 74 unter „Scheol".

91) Vgl. oben Anm. 74 unter „Unsterblichkeit".

92) Vgl. oben Anm. 74 unter „Sündenfall"; s. auch des Verf. NB² S. 114.

93) D I, 70f.

94) Vgl. oben, S. 52, Anm. 41; vgl. auch S. 56, Anm. 59.

95) S. ZIMMERN, KAT[3] S. 365.

96) S. besonders FR. KÜCHLER, *Moses und Hammurabi* in *Die Christliche Welt* 1903, No. 23, Sp. 539ff.; H. GRIMME, *Das Gesetz Chammurabis und Moses,* Köln 1903, und C. F. LEHMANN, *Babyloniens Kulturmission einst und jetzt,* Leipzig 1903, S. 43ff. — Ich möchte nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Lesers auch im Allgemeinen auf die Aufsätze KÜCHLER's in der genannten Zeitschrift, sowie auf LEHMANN's Schrift zu lenken. Mit KÜCHLER hat ein jüngerer Assyriologe zu dem Babel-Bibelstreit das Wort ergriffen, der nüchternes Urteil mit Belesenheit verbindet; LEHMANN's äußerst anziehend und ruhig geschriebene Ausführungen dürfen insofern besonderes Interesse beanspruchen, als er unter den lebenden Assyriologen außer OPPERT wohl der einzige ist, dem neben der fachmännischen auch eine juristische Vorbildung zu Gebote steht.

97) Nicht einmal der Ursprung der siebentägigen Woche aus dem Babylonischen steht sicher; daß sich hier der Ring der Beweisführung bis jetzt noch nicht schließt, hat JENSEN in KLUGE's *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* I (1900), S. 150 ff. unwiderleglich dargetan. Daß der Sabbat eine originelle „centrale Institution der israelitischen Religion" ist, hat schlagend „ein Mann von der Gelehrsamkeit und dem Geiste J. BARTH's" nachgewiesen; s. dessen *Babel und israelitisches Religionswesen,* S. 6ff. Es ist merkwürdig, wie wenig „im Kampfe um Bibel und Babel" grade von der BARTH'schen Schrift Notiz genommen wurde!

98) Vgl. K. BUDDE, *Das Alte Testament und die Ausgrabungen,* 2. Aufl., Gießen 1903, S. 38f., und M. CHRISTLIEB, *Wellhausen und Winckler,* im *Evang.-prot. Kirchenblatt* 1903, S. 100ff.

99) *Israel und Babylonien. Der Einfluß Babyloniens auf die israelitische Religion.* Göttingen 1903.

100) Damit soll natürlich gegen verdiente theologische Mitstreiter in dem Kampfe — sofern sie sich nicht auf rein-

assyriologisches Gebiet begeben — nicht der geringste Vorwurf ausgesprochen werden: Aus den Arbeiten eines Budde und Giesebrecht, eines Kittel und König, eines Lasson, Oettli und Volck kann auch der Assyriologe so manches lernen, vor allem aber, daß er am besten daran tut, geräuschvolle Gastrollen in theologischen Wissensgebieten (exempli gratia der Offenbarungslehre) lieber ganz zu vermeiden.

5*

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig.

Im Lande Jahwehs und Jesu.

Wanderungen und Wandlungen vom Hermon bis zur Wüste Juda.
Von Lic. Dr. **Paul Rohrbach.**
8. M. 6.—. Geb. M. 7.—.

Buddha und die Frauen.

Von **Max Schreiber.**
Klein 8. 1903. M. —.90. Kartoniert M. 1.20.

Buddhismus und Christentum.

Von Lic. Dr. **A. Bertholet,**
Professor an der Universität Basel.
8. M. 1.20.
(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 28.)

Talmud und Theologie.

Von Lic. theol. **P. Fiebig,**
am Institutum Iudaicum Delitzschianum in Leipzig.
8. 1903. M. —.75.
(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 36.)

Jeremia.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten von **Johannes Arthur.**
Kl. 8. 1903. Kartoniert M. 1.50.

Das Buch Jeremia.

Übersetzt
von **D. Bernhard Duhm,**
Professor der Theologie in Basel.
Kl. 8. 1903. M. 2.—. Gebunden M. 2.80.
(Die poetischen und prophetischen Bücher des A. T. Übersetzungen in den Versmaßen der Urschrift III.)

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

